

Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang

Analysen und Befunde

Erarbeitet im Rahmen der ÖREK-Partnerschaft für Regionen mit Bevölkerungsrückgang
(federführende Partner: BKA, BMLFUW, Land Tirol) und unter Bezugnahme auf eine Vorstudie im
Auftrag des Bundeskanzleramts

Wien, 13. Oktober 2017

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



Auftrag

Phase 1 im Auftrag des Bundeskanzleramts:

Erstellung eines Experten-Impulspapiers zu regional- und raumordnungspolitischen Maßnahmenvorschlägen für Entwicklungs- und Anpassungsstrategien für die von Bevölkerungsrückgang bedrohten Regionen in Österreich (2015-2016)

Phase 2 im Auftrag der ÖREK-Partnerschaft „Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang“ (federführende Partner: BKA, BMLFUW, Land Tirol):

Vertiefende Analysen und Präzisierung der Strategien zu ausgewählten Fragestellungen (2016-2017)

Inhaltliche Struktur der Präsentation der Analyseergebnisse

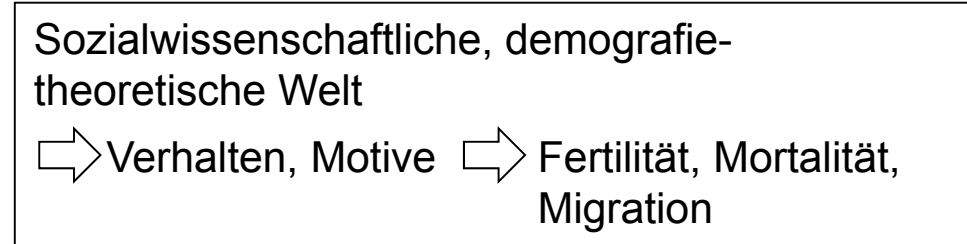
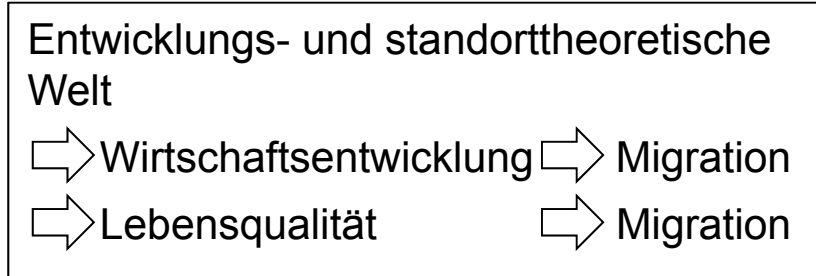
1. Handlungsleitende Theorien
2. Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang in Österreich: Was ist der Fall?
3. Bestimmende Faktoren: Warum?

1. Handlungsleitende Theorien

1.1 Handlungsleitende Theorien – Überblick

1.2 Handlungsleitende Theorien – Allgemeine Empfehlungen

1.1 Handlungsleitende Theorien



Widersprüchliche Erklärungssysteme und daraus ableitbare Handlungsstrategien deuten auf Komplexität des Themas hin

⇒ Theorien sind funktionale Orientierungshilfen, keine generellen Patentrezepte

⇒ Es bleibt ein Primat der Politik bei Strategien, Zielen und Maßnahmen

Aber: eine Integration der Theoriewelten ist zweckmäßig!

Und: Es braucht ein Zusammenspiel von Top down- und Bottom up-Politiken!

1.2 Handlungsleitende Theorien: Allgemeine Empfehlungen

Besonders handlungsrelevante Faktoren für Regionen mit Bevölkerungsrückgang:

- Regionale Wissensbasis: Tradition, Praxis- und Erfahrungswissen der Akteure, Human- und Sozialkapital, „Lernfähigkeit von Regionen“
- Weiche Standortfaktoren: Wohn-, Freizeit- und Lebensqualität
- Regionale Innovationssysteme: Offenheit für Neues, Netzwerke nach Außen, „Brain circulation“, Innovative Milieus
- Institutionelle Kapazitäten und Governance Strukturen: Entfaltung der Vielfalt des Sozialkapitals, Beteiligung, soziale Inklusion, Gendersensibilität, systemische Regionalentwicklung

2. Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang

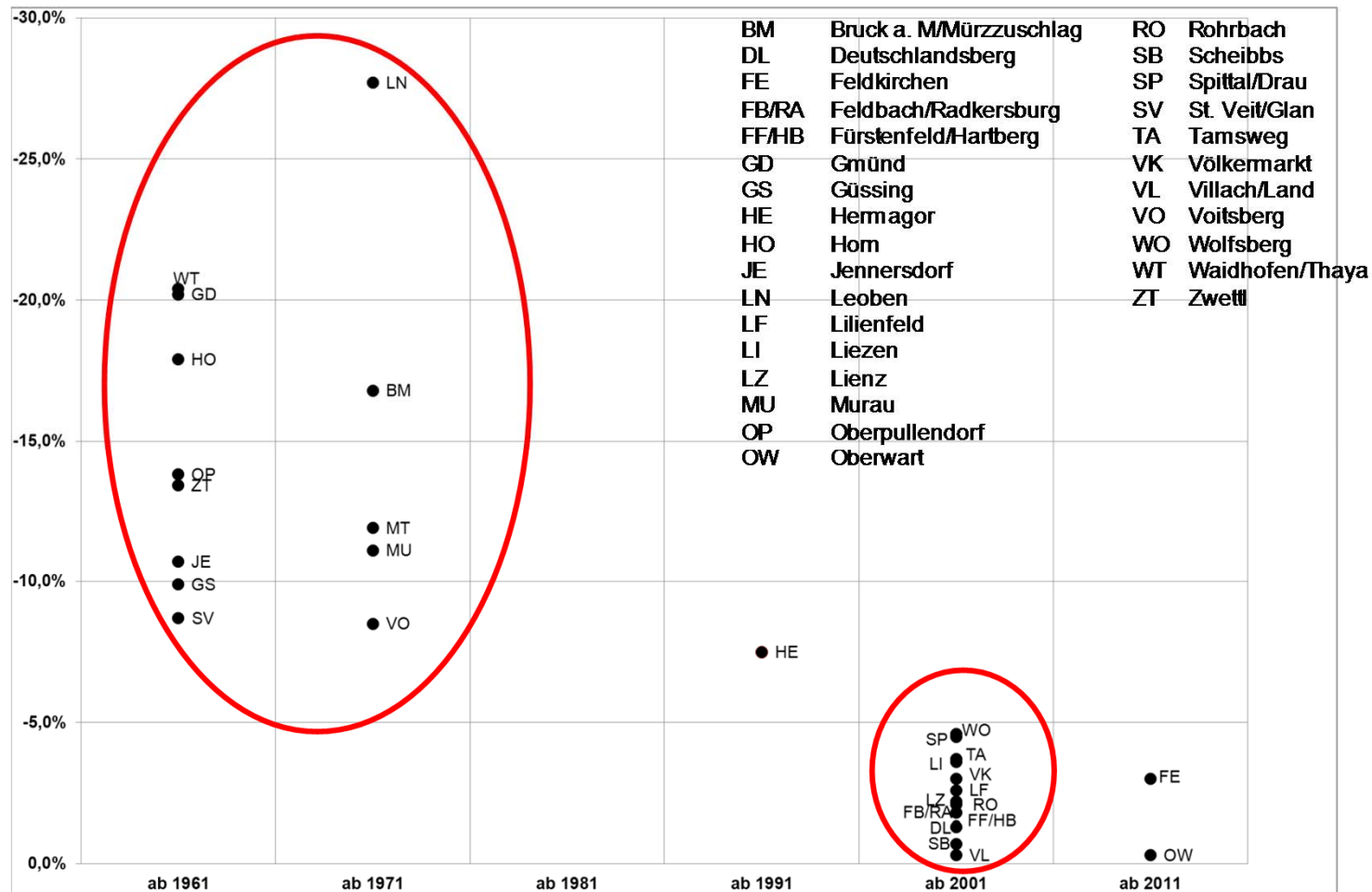
- 2.1 Bevölkerungsrückgang betrifft fast alle Regionen in Österreich
- 2.2 Die Geburtenrate wird zum dominanten Faktor für den Bevölkerungsrückgang
- 2.3 Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Zuwanderungsregionen
- 2.4 Die jungen Frauen gehen voran, die Männer folgen?
- 2.5 Bevölkerungsrückgang führt zu einer älteren Bevölkerung
- 2.6 Kleinregionale Bevölkerungsrückgänge in Wachstumsregionen
- 2.7 Kleinregionale Bevölkerungszuwächse in Regionen mit Bevölkerungsrückgang
- 2.8 Regionale Zentren sind Stabilisatoren in Regionen mit Bevölkerungsrückgang

2.1 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 1: Bevölkerungsrückgang betrifft fast alle Regionen in Österreich

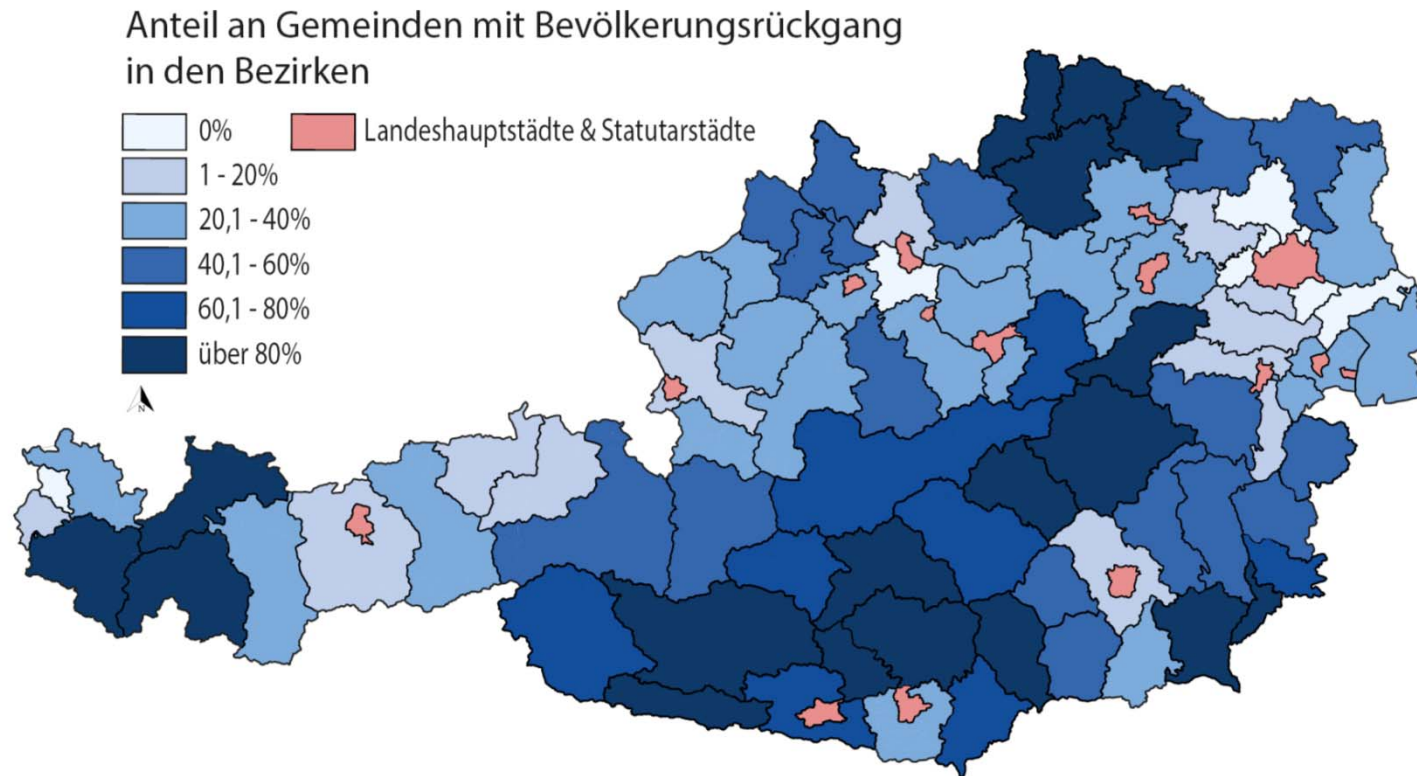
- 30 % der Politischen Bezirke und 40 % der Gemeinden weisen einen Bevölkerungsrückgang auf (2005 - 2015).
- Nur in 2 Politischen Bezirken außerhalb von Städten und Stadtumlandbezirken gibt es keine Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang.
- In den aktuellen Prognosen wird von keiner grundsätzlichen Trendwende ausgegangen.

 **Anpassungsstrategien zur Bewältigung des demografischen Wandels sind jedenfalls erforderlich und eine bundes-, landes-, regional- und gemeindepolitische Aufgabe**

Regionen mit Bevölkerungsrückgang nach Dauer und Ausmaß 1961 – 2011 (bis 2030 bei Regionen mit Rückgang erst ab 2011)



Alle Bezirke außer Städte sind mehr oder weniger von Bevölkerungsrückgang betroffen: 40 % der Gemeinden haben 2005 – 2015 einen Bevölkerungsrückgang



Quelle: Statistik Austria, ÖROK-Atlas
Darstellung: Vincent Linsmeier

2.2 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 2: die Geburtenrate wird zum dominanten Faktor für den Bevölkerungsrückgang

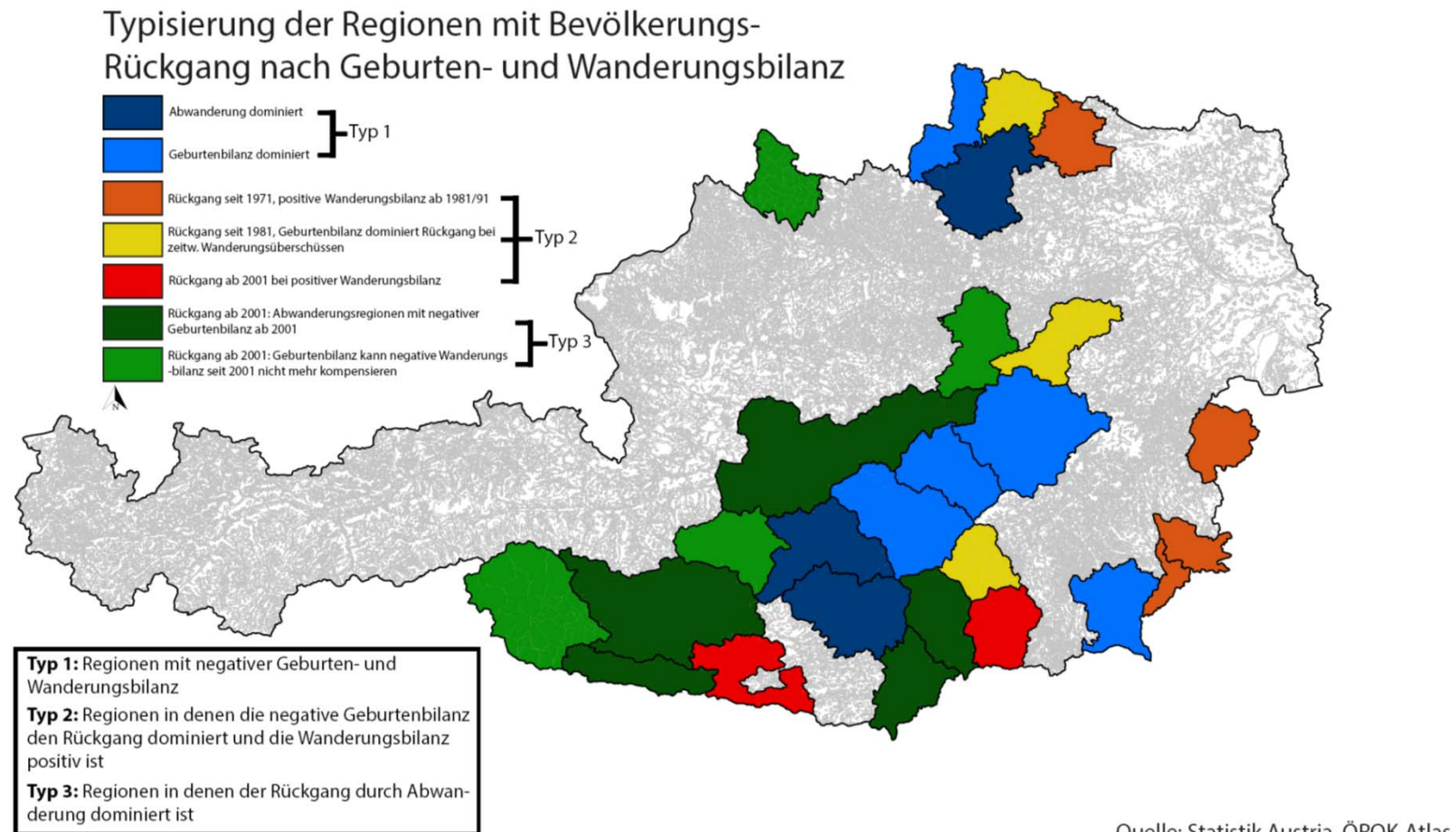
- Regionen mit Bevölkerungsrückgang unterscheiden sich markant im zeitlichen Verlauf, im Ausmaß und in den Komponenten des Bevölkerungsrückgangs.
- Auf regionaler Ebene wird die negative Geburtenbilanz zunehmend zum ausschlaggebenden Faktor.

⇒ **Die Folgen negativer Geburtenbilanzen wirken nachhaltig und können vielfach auch durch Zuwanderung nicht kompensiert werden.**

⇒ **Die Notwendigkeit von Anpassungsmaßnahmen wird dadurch verstärkt.**

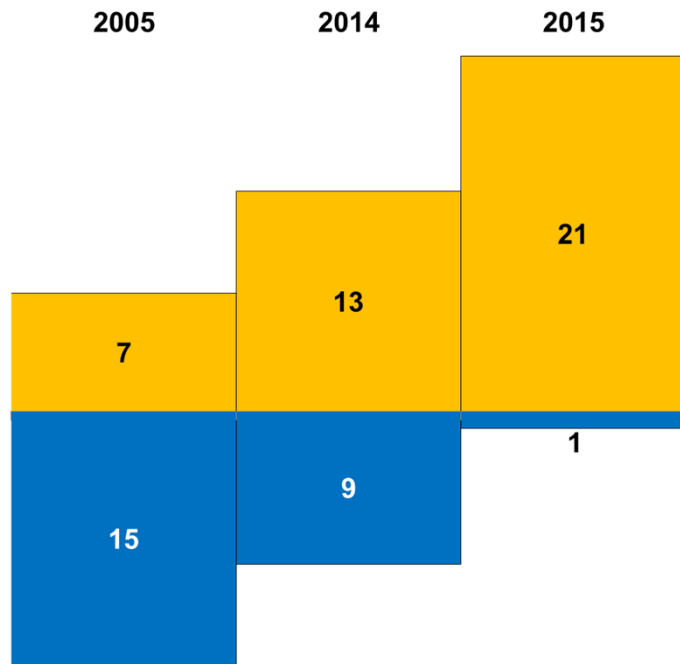
⇒ **Die Rahmenbedingungen für das Aufziehen und Leben mit Kindern müssen verbessert werden.**

Große Vielfalt an Typen nach demografischen Komponenten

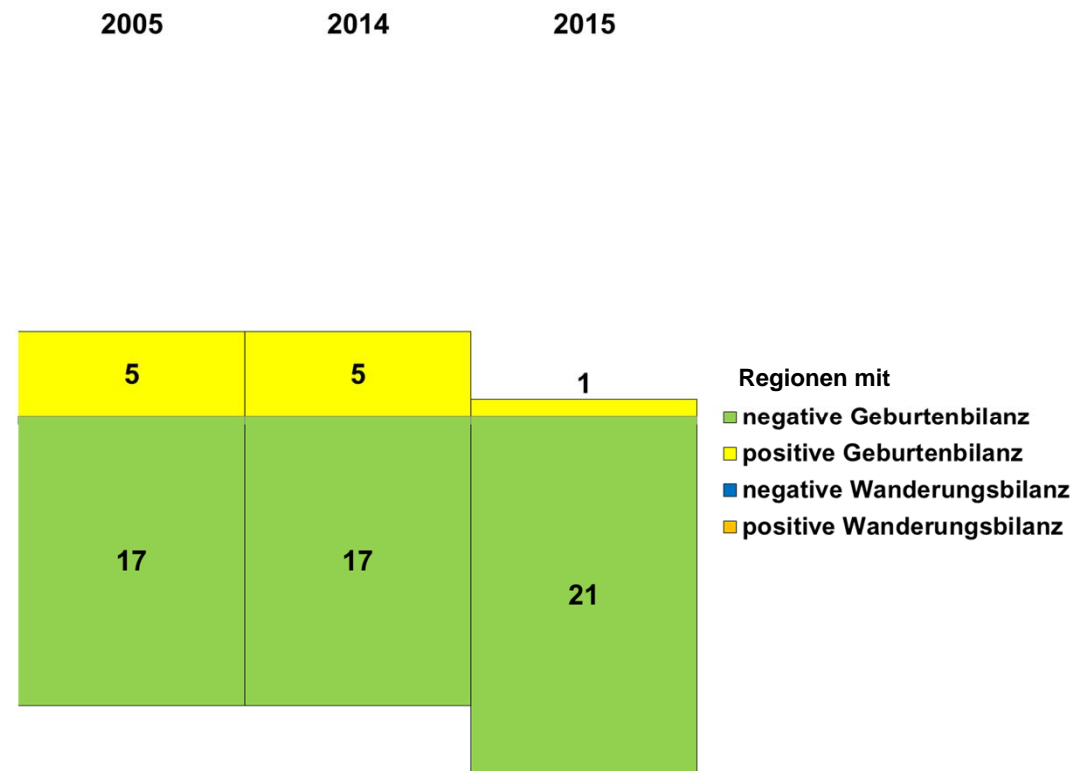


Negative Geburtenbilanz wird zum dominanten Faktor für den Bevölkerungsrückgang

Regionen mit Bevölkerungsrückgang (22 Regionen)
Zahl der Regionen mit positiver/negativer Wanderungsbilanz



Regionen mit Bevölkerungsrückgang (22 Regionen)
Zahl der Regionen mit positiver/negativer Geburtenbilanz



2015 hatte nur mehr eine Region mit Bevölkerungsrückgang eine negative Wanderungsbilanz, aber auch nur mehr eine hatte eine positive Geburtenbilanz.

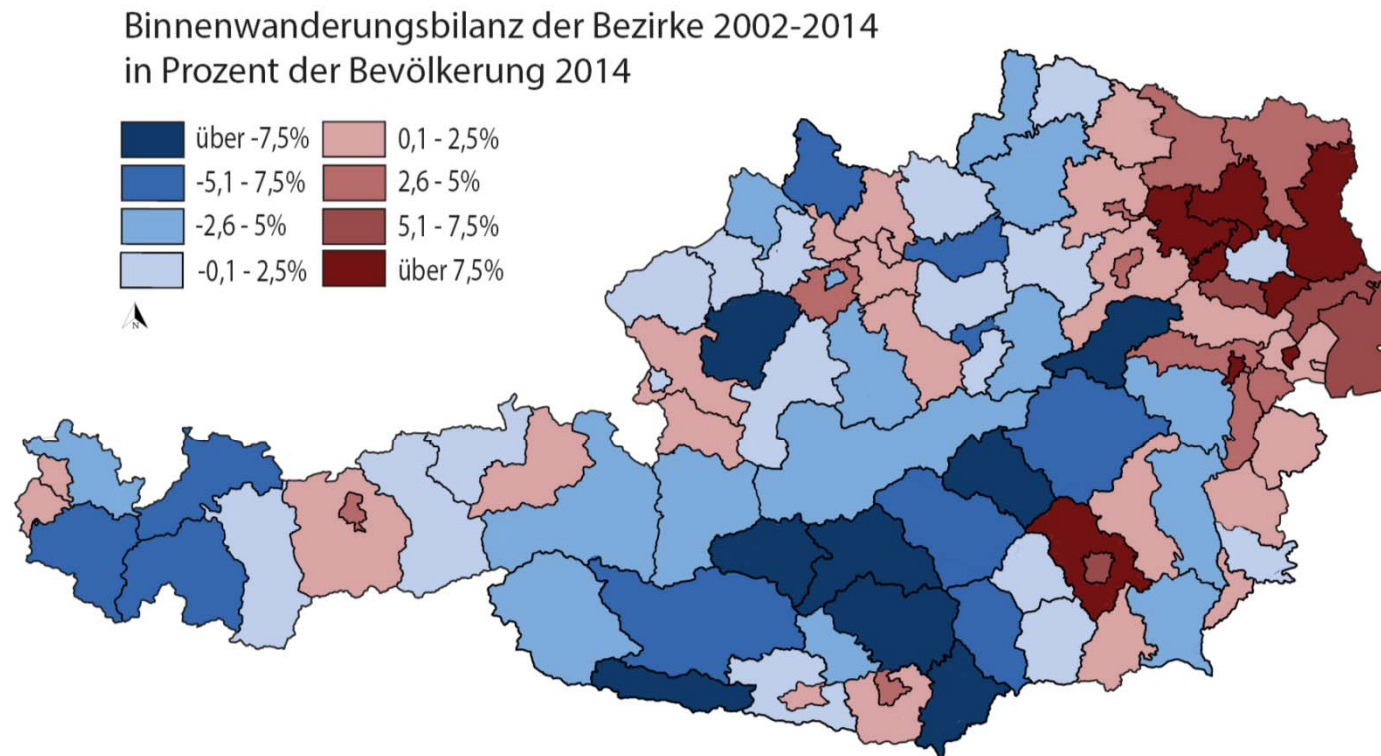
Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung 2005, 2015; Eigene Berechnung

2.3 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 3: Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Zuwanderungsregionen

- Alle Bezirke mit Bevölkerungsrückgang haben eine positive Außenwanderungsbilanz (Wanderungsbilanz mit dem Ausland), die den Bevölkerungsrückgang dämpft (2005 – 2015).
- Nur 2 von 22 Bezirken haben eine positive Binnenwanderungsbilanz (Zu- und Abwanderung von Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich), aber die Binnenwanderung kompensiert 70 bis 100 % der Binnenabwanderung (2005 – 2015).
- Der Anteil der in den letzten Jahren (2005 – 2015) zugezogenen Personen (Binnen- und Außenzuwanderung) an der Bevölkerung liegt zwischen 20 und 40 Prozent.

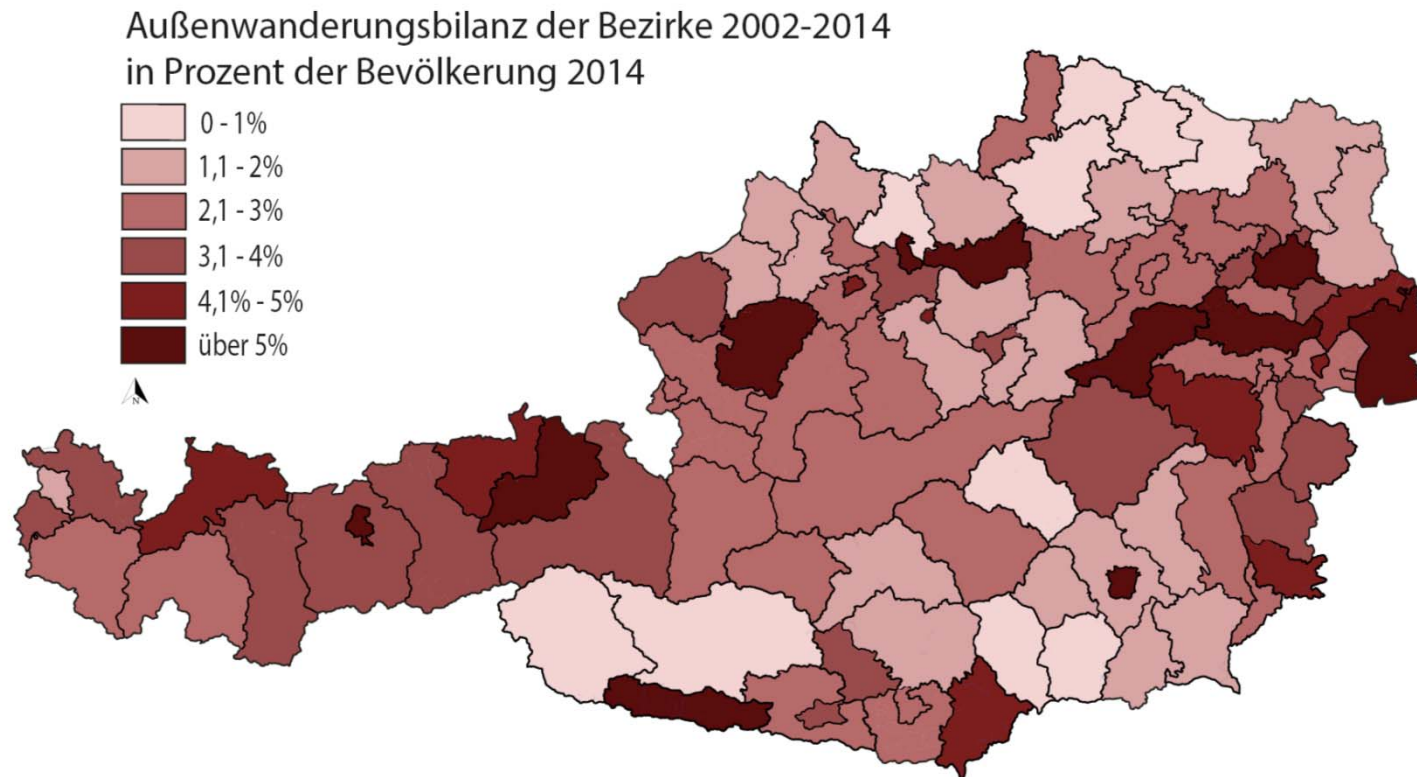
➡ **Regionen mit Bevölkerungsrückgang dürfen ihr Augenmerk nicht nur auf Abwanderung legen, sondern müssen sich auf die Bedingungen für Zuwanderung und die Integration von ZuwanderInnen sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland konzentrieren.**

Binnenwanderungsbilanz: negativ in sehr vielen Bezirken (50 %)



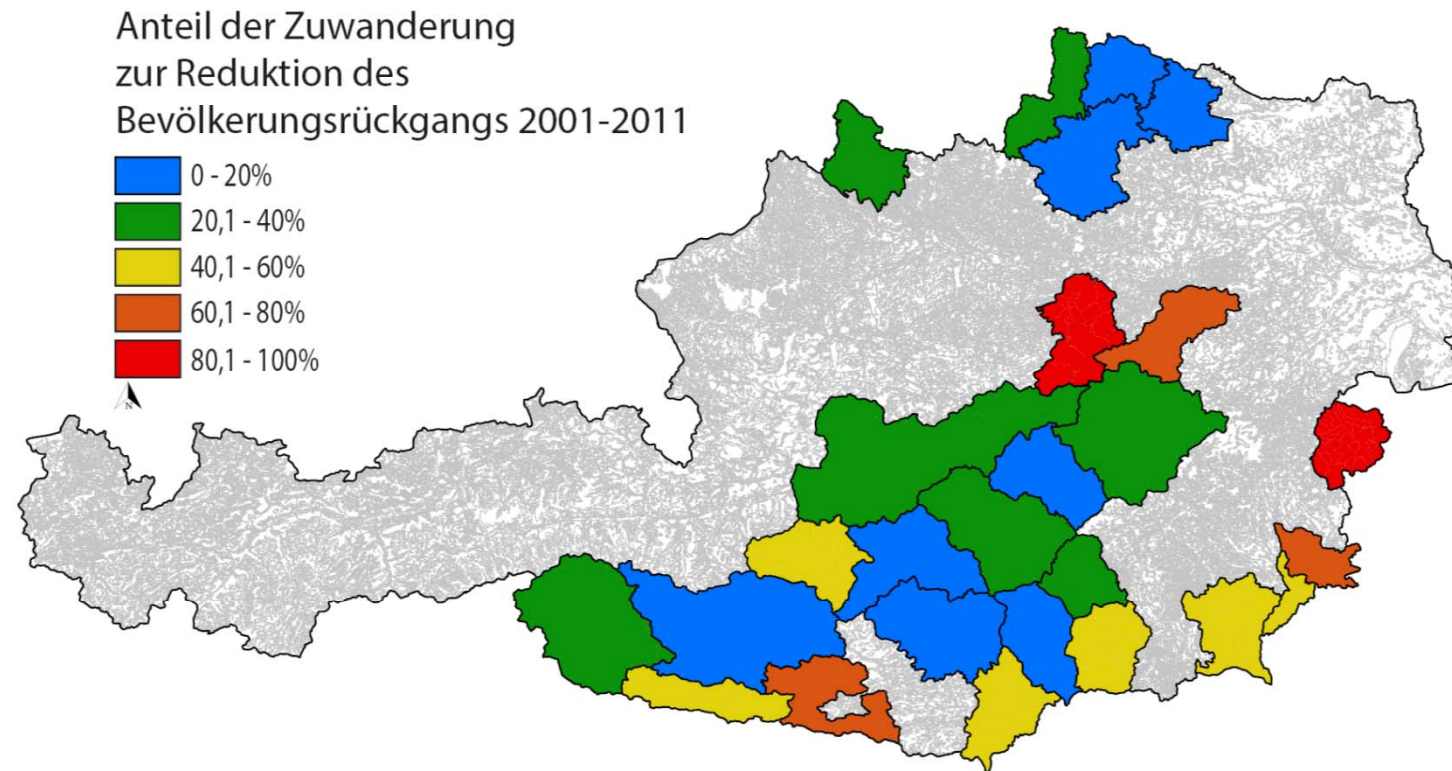
Quelle: Statistik Austria (2015): ÖROK-Regionalprognosen 2014-2030, Teil 1: Bevölkerung
Darstellung: Vincent Linsmeier

Alle Bezirke haben eine positive Außenwanderungsbilanz (Zu- und Abwanderung mit dem Ausland)



Quelle: Statistik Austria (2015): ÖROK-Regionalprognosen 2014-2030, Teil1: Bevölkerung
Darstellung: Vincent Linsmeier

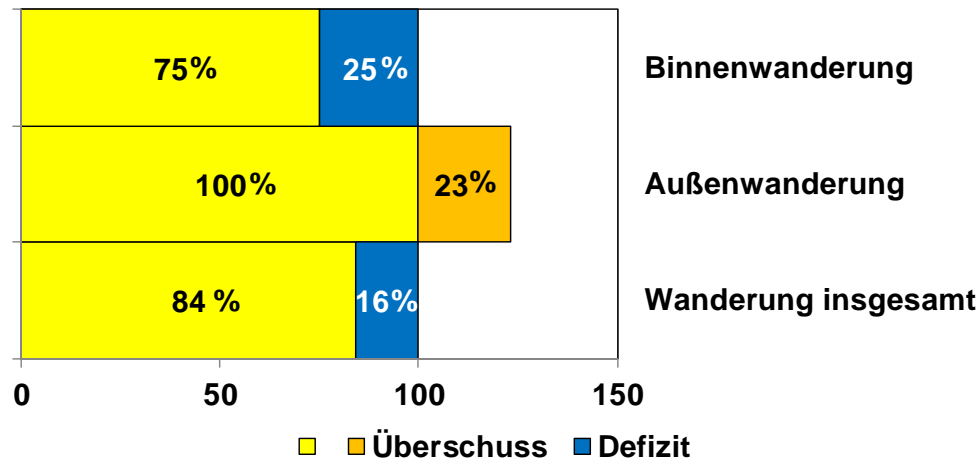
Die Zuwanderung aus dem Ausland dämpft den Bevölkerungsrückgang



Quelle: Statistik Austria, ÖROK-Atlas
Darstellung: Vincent Linsmeier

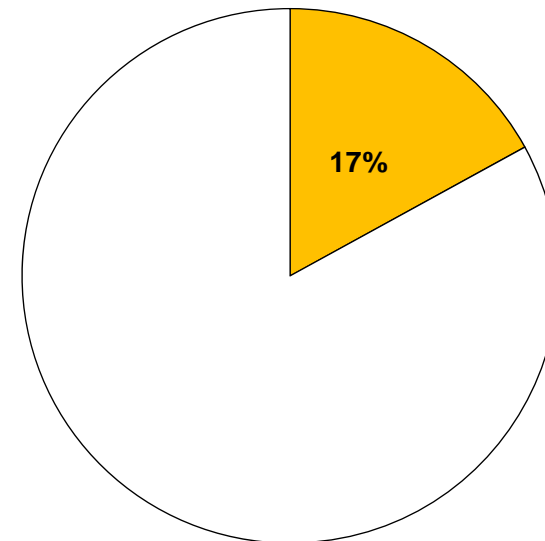
Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Zuwanderungsregionen – Beispiel Osttirol

Anteil der Zuzüge an den Wegzügen
2005 - 2015



Der Außenwanderungsüberschuss kompensiert das Binnenwanderungsdefizit zu einem Teil. 75% der Binnenabwanderung wird durch Binnenzuwanderung kompensiert.

Zuzüge 2005 - 2015 in Prozent der EinwohnerInnen 2015



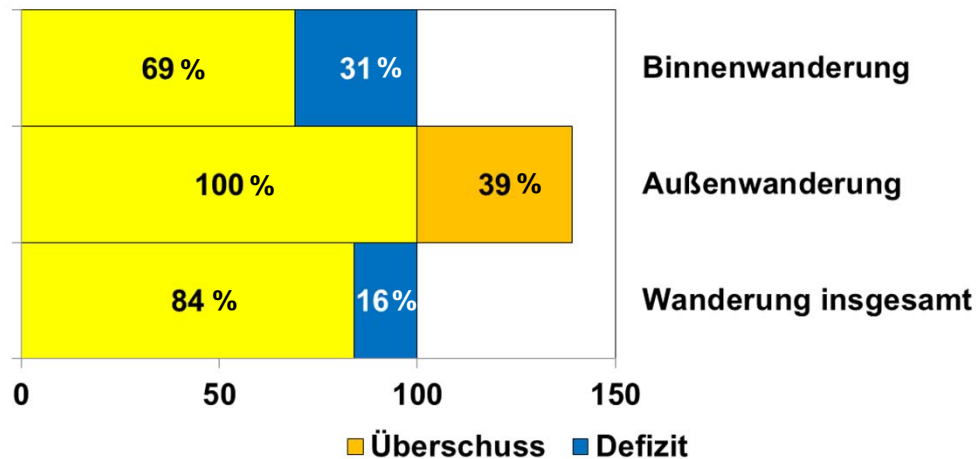
■ Anteil der 2005 - 2015 zugezogenen EinwohnerInnen

Ein Sechstel der Bevölkerung in Osttirol ist in den letzten 10 Jahren zugewandert (inkl. Rückwanderung)

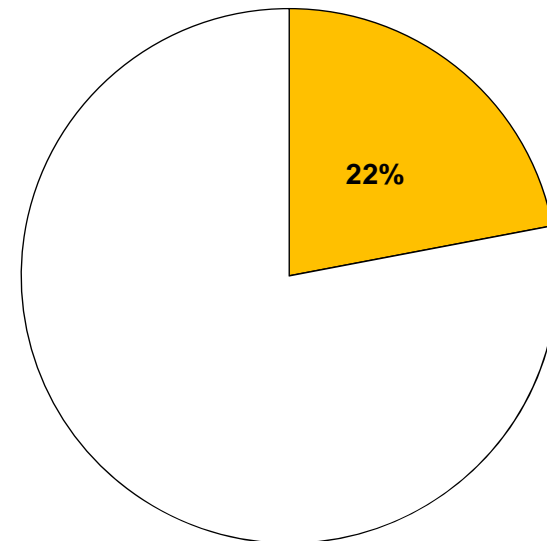
Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung 2005, 2015; Eigene Berechnung

Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Zuwanderungsregionen – Beispiel Spittal a. d. D.

Anteil der Zuzüge an den Wegzügen
2005 - 2015



Zuzüge 2005 - 2015 in Prozent der EinwohnerInnen 2015



Die Außenwanderung kompensiert die Binnenwanderung zu mehr als 80 %.

69% der Binnenabwanderung wird durch Binnen-zuwanderung kompensiert.

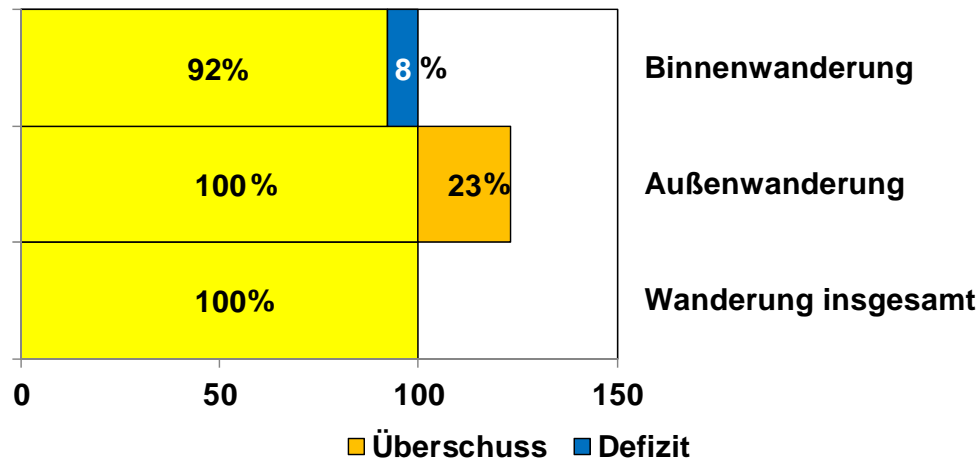
■ Anteil der 2005 - 2015 zugezogenen EinwohnerInnen

Mehr als ein Fünftel der 2005 – 2015 zugezogenen EinwohnerInnen ist in den letzten 10 Jahren zugewandert (inkl. Rückwanderung)

Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung 2005, 2015; Eigene Berechnung

Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Zuwanderungsregionen – Beispiel Leoben

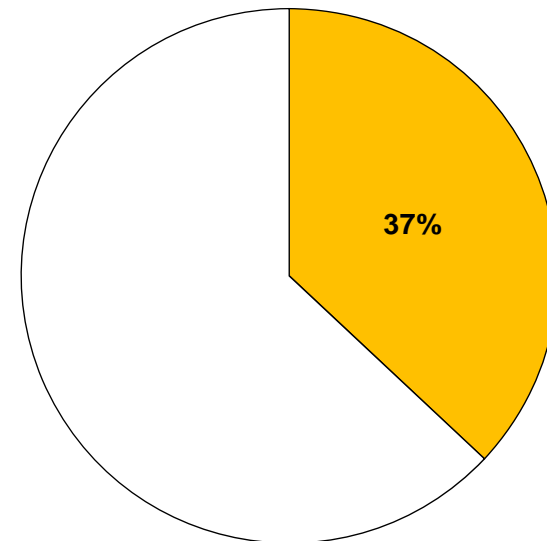
Anteil der Zuzüge an den Wegzügen
2005 - 2015



Die Außenwanderung kompensiert die Binnenwanderung.

92% der Binnenabwanderung wird durch Binnenzuwanderung kompensiert.

Zuzüge 2005 - 2015 in Prozent der EinwohnerInnen 2015



■ Anteil der 2005 - 2015 zugezogenen EinwohnerInnen

Mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist in den letzten 10 Jahren zugewandert (inkl. Rückwanderung)

Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung 2005, 2015; Eigene Berechnung

2.4 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 4: Die jungen Frauen gehen voraus, die Männer folgen?

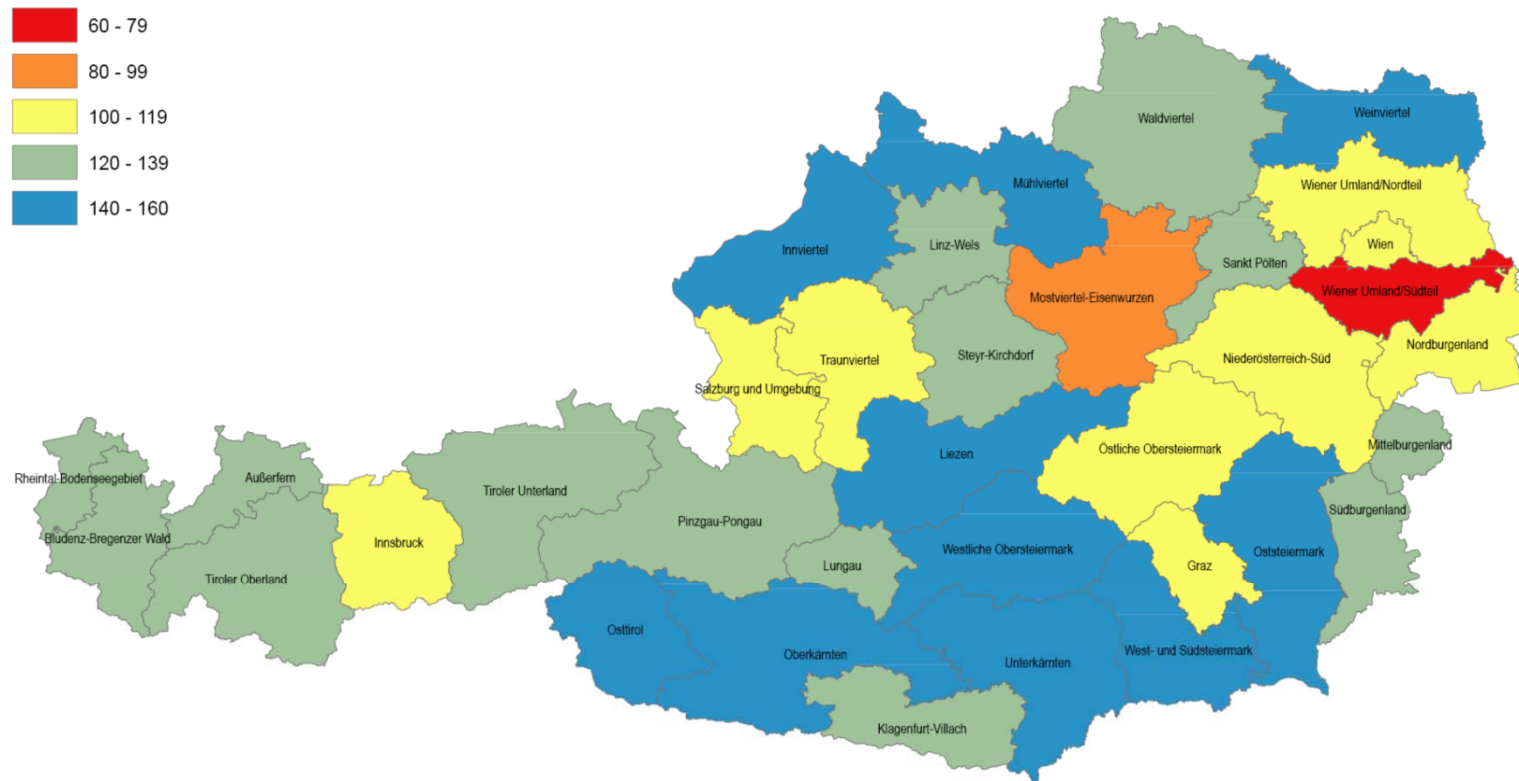
- Die Binnenabwanderung von ländlichen zu städtischen Räumen ist in der Gruppe 15 – 29 jährigen sehr dynamisch. Die größten Abwanderungsverluste treten bei den 20 – 24 jährigen auf.
- Junge Frauen wandern früher ab. Bei den 15 – 19 jährigen wandern um 18 % mehr Frauen als Männer ab, bei den 20 – 24 jährigen 15 %. Bei den 25 – 29 jährigen wandern bereits mehr Männer ab als Frauen.
- Bei Berücksichtigung der Zuwanderung, sowohl der Binnen- als auch der Außenzuwanderung zeigt sich, dass auch bei den 15 – 29 jährigen die Abwanderung in den (peripheren) ländlichen Regionen zu einem großen Teil kompensiert wird.

⇒ Nur bei einer Betrachtung der alters- und geschlechtsspezifischen Wanderungsbilanzen ergibt sich ein vollständiges Bild.

⇒ Für die Erfassung kleinräumiger Betroffenheit von geschlechts- und altersspezifischen Wanderungen sind weiterführende Analysen notwendig.

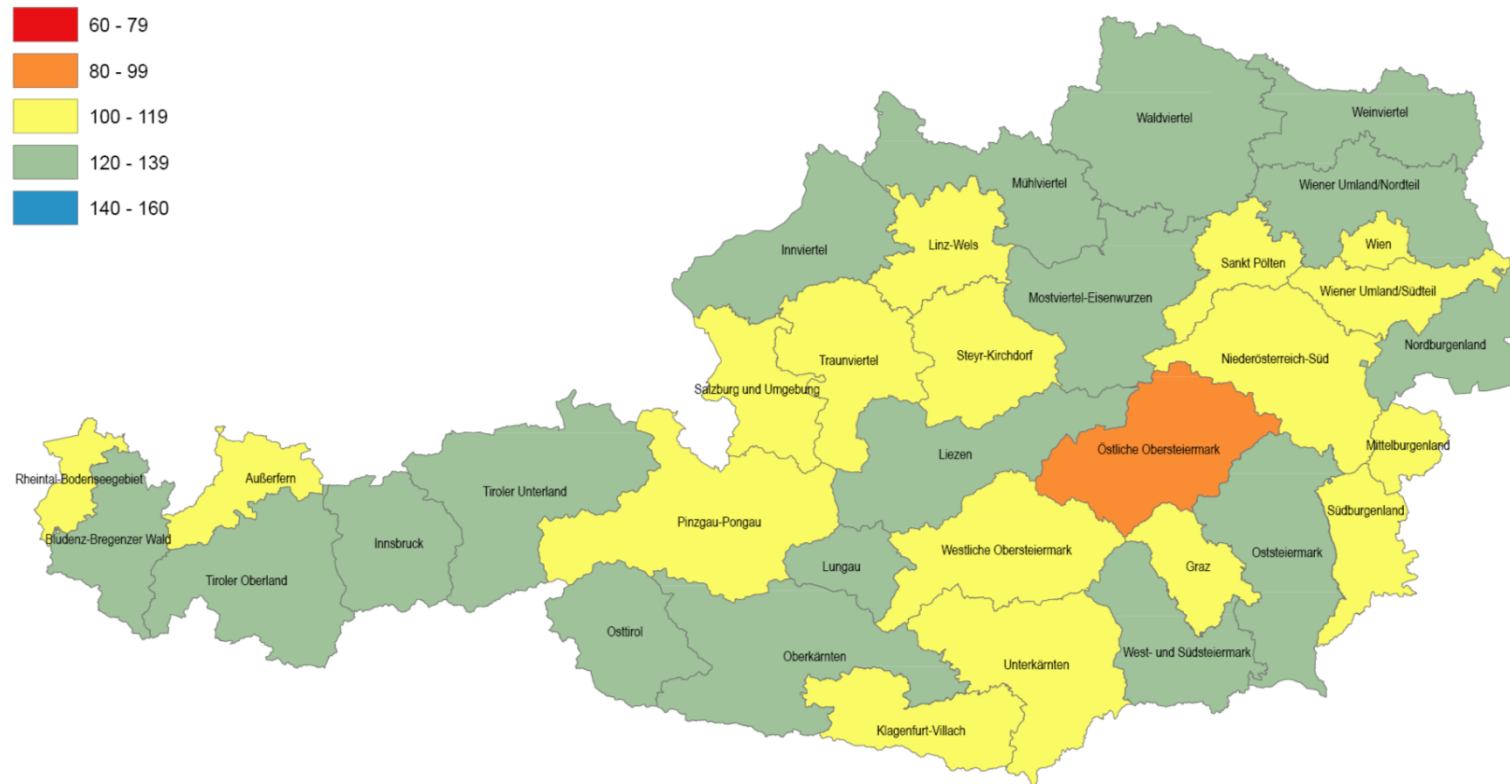
Stärkster Überhang an Abwanderung bei den 15 – 19 jährigen Frauen (Werte über 100: mehr Frauen wandern ab)

Binnenabwanderung von Frauen im Verhältnis zur Binnenabwanderung von Männern bei 15-19 Jährigen (Männer=100) 2005-2015



Auch bei den 20 – 24 jährigen überwiegt die Abwanderung der Frauen (Werte über 100: mehr Frauen wandern ab)

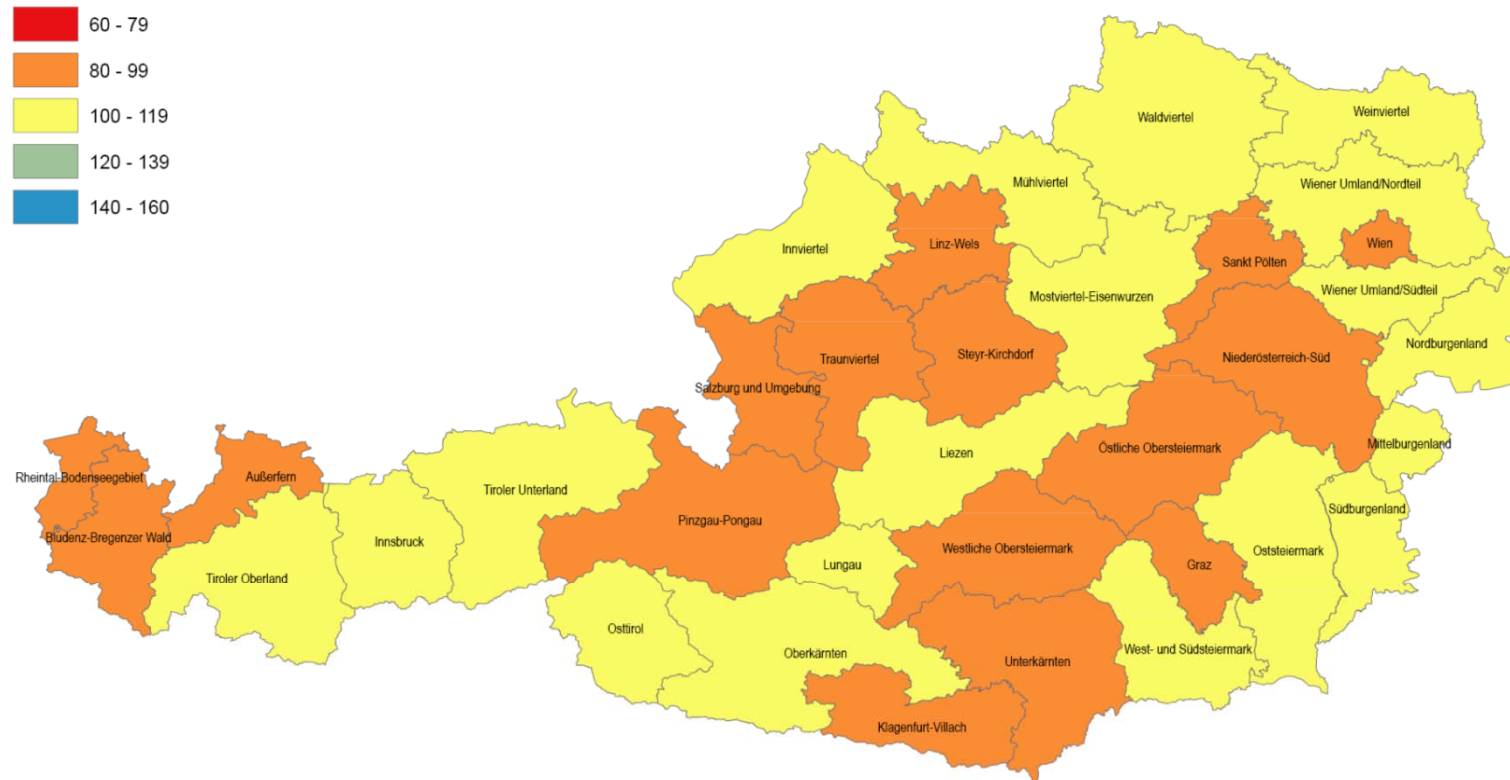
Binnenabwanderung von Frauen im Verhältnis zur Binnenabwanderung von Männern bei 20-24 Jährigen (Männer=100) 2005-2015



Quelle: Statistik Austria: Registerzählung 2005, 2015

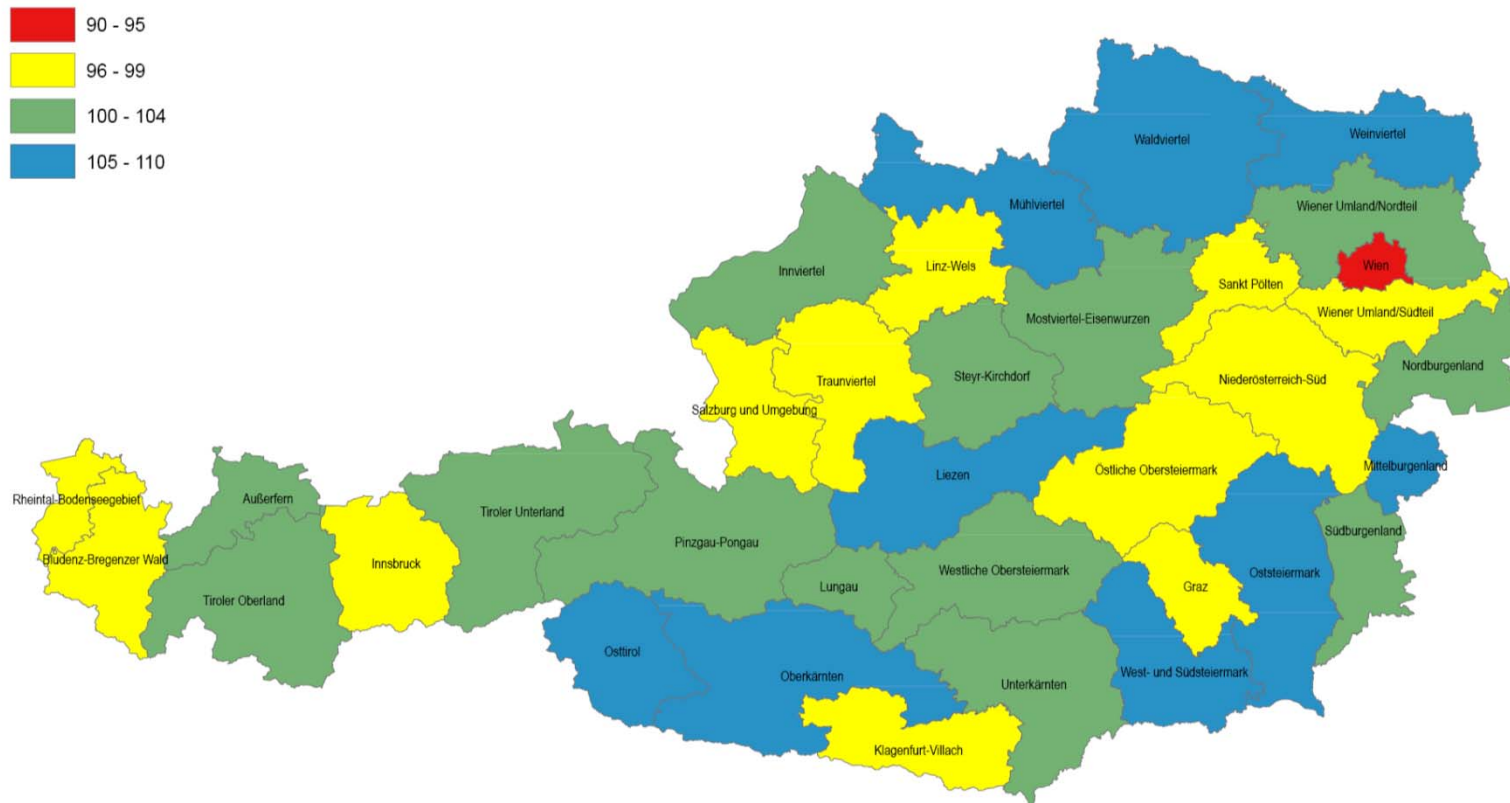
Bei den 25 – 29 jährigen überwiegt die Abwanderung der Männer (Werte über 100: mehr Frauen wandern ab)

Binnenabwanderung von Frauen im Verhältnis zur Binnenabwanderung von Männern bei 25-29 Jährigen (Männer=100) 2005-2015

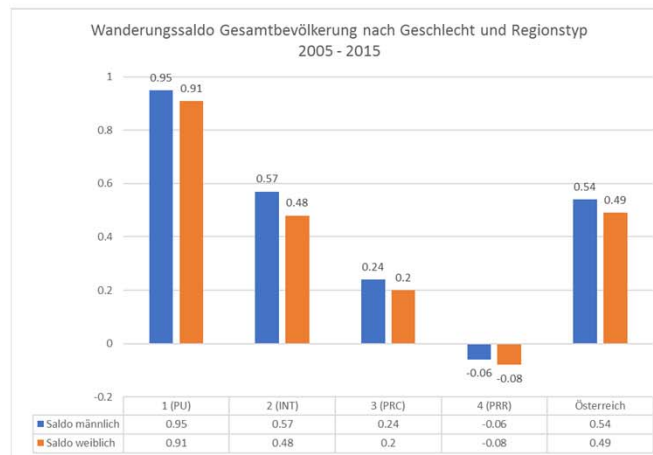


Bei den jungen Bevölkerungsgruppen insgesamt (15 – 29 jährigen) gibt es in den ländlichen Regionen nur mehr einen leichten Überhang an Frauen, die weggehen

Binnenabwanderung von Frauen im Verhältnis zur Binnenabwanderung von Männern bei 15-29 Jährigen (Männer=100) 2005-2015

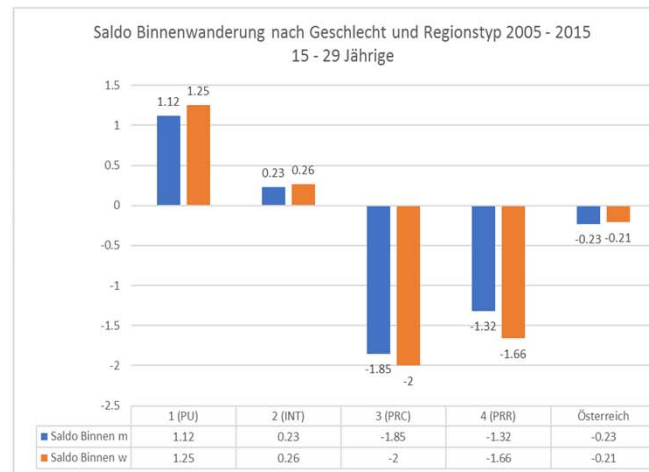
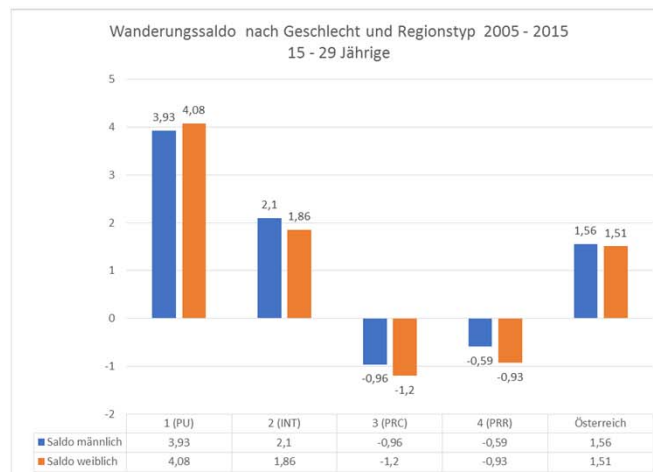


Die Binnenzuwanderung und die Zuwanderung aus dem Ausland kompensiert Binnenabwanderung in den ländlichen Regionen nahezu

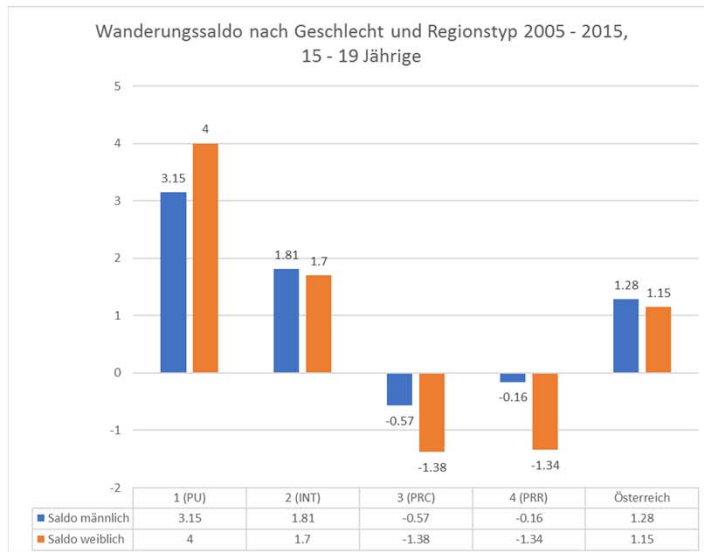


Abwanderung junger Menschen I

Bei Betrachtung des Wanderungssaldos der Gesamtbevölkerung zeigt sich, dass der positive Außenwanderungssaldo den positiven Saldo insgesamt erhöht und dabei die negativen Binnenwanderungssaldi in ländlichen Regionen fast zur Gänze ausgleicht. Hinsichtlich der Binnen- und Außenwanderung der 15-29 Jährigen kann gesagt werden, dass der Wanderungssaldo der Männer höher ist als jener der Frauen.

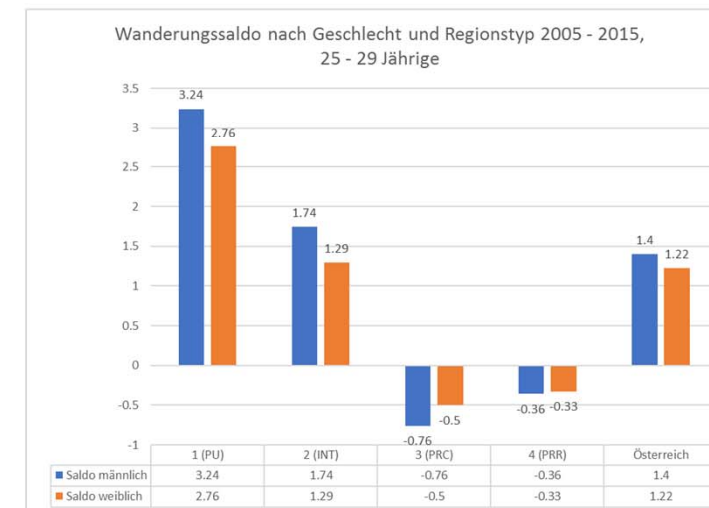
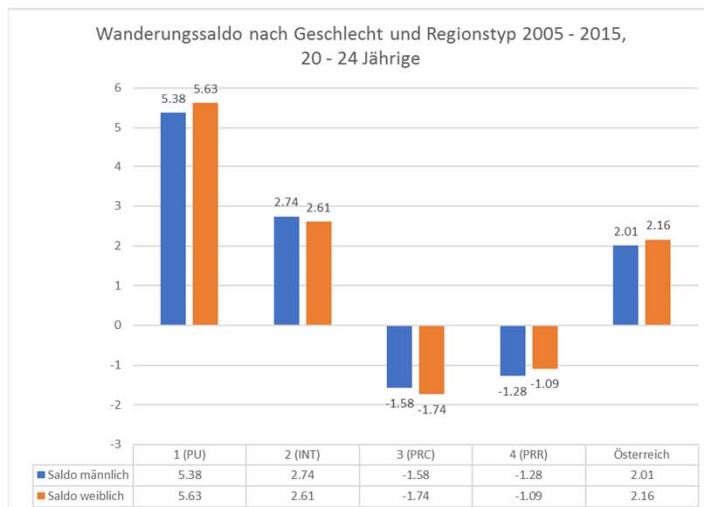


Die Jungen gehen in die großen Städte und ins Stadtumland



Abwanderung junger Menschen II

Hinsichtlich der Häufigkeit der Wanderungen sind die betrachteten Altersgruppen – 15-19 Jahre, 20-24 Jahre und 25-29 Jahre – die dynamischsten unter allen Alterskohorten. Die Ziele der Zuwanderung konzentrieren sich auf die großen Städte und deren nahegelegene Regionen. In der Altersgruppe 25-29 Jahre sind die Wanderungsbewegungen von Männern und Frauen nahezu ausgeglichen, mit einem leichten Überhang der Abwanderung von Männern.



2.5 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 5: Bevölkerungsrückgang führt zu einer älteren Bevölkerung

- Das Durchschnittsalter in Regionen mit Bevölkerungsrückgang liegt bei ca. 45 Jahren, in städtischen Regionen bei ca. 40 Jahren (2015).

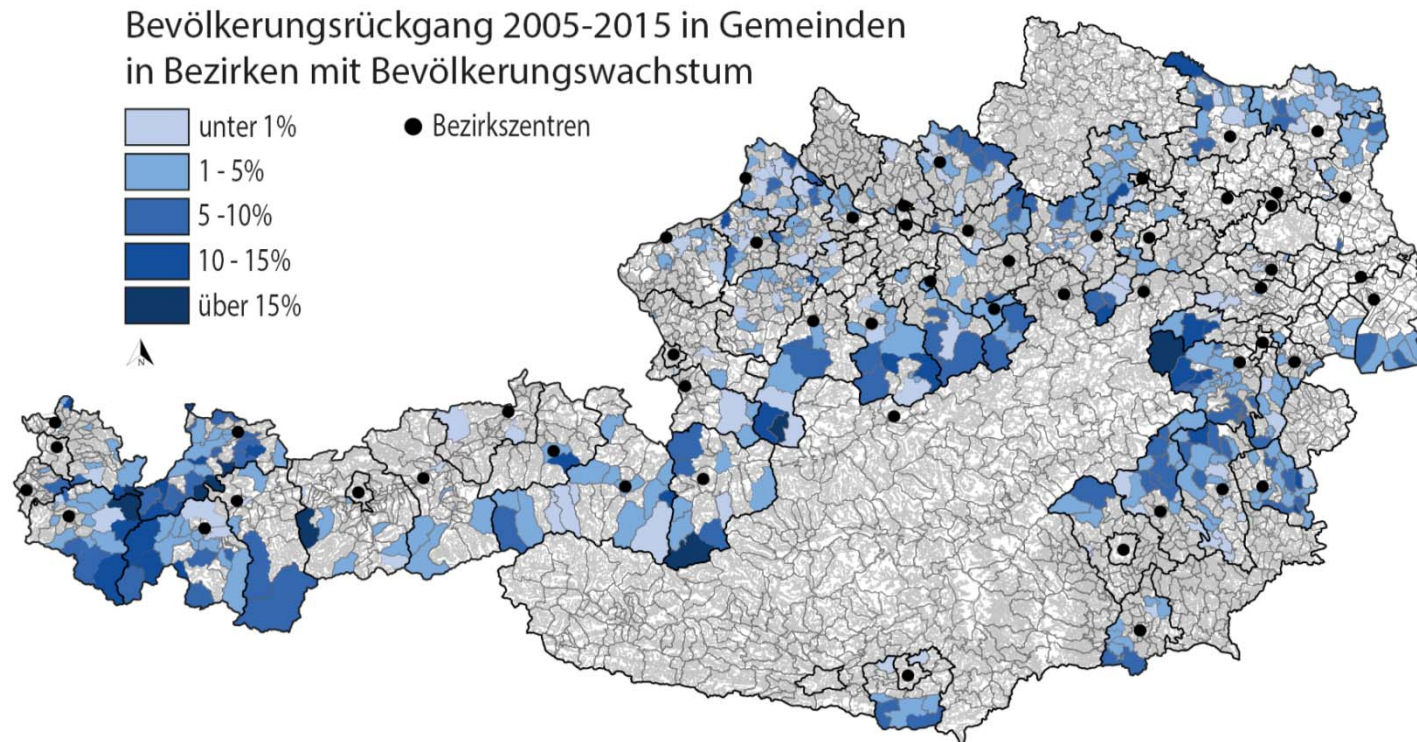
⇒ **Etwa 50 % der Budgets österreichischer Gemeinden sind altersstrukturabhängig. Der Wandel der Altersstruktur führt zu einem Redimensionierungsbedarf der Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, die besondere Anpassungsstrategien erfordern.**

2.6 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 6: Kleinregionale Bevölkerungsrückgänge in Wachstumsregionen

- Fast alle Regionen mit Bevölkerungswachstum haben Kleinregionen oder einzelne Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang.
- Diese Kleinregionen finden sich zumeist in den peripheren Randlagen der Bezirke.

⇒ **Regions- und situationsspezifische Analysen (Demografiecheck, Erreichbarkeitsanalysen, Motivenanalysen) sind erforderlich.**

Kleinregionen mit Bevölkerungsrückgang in Bezirken mit Bevölkerungswachstum

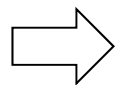


Quelle: Statistik Austria, ÖROK-Atlas
Darstellung: Vincent Linsmeier

2.7 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 7: Kleinregionale Bevölkerungszuwächse in Regionen mit Bevölkerungsrückgang

Gründe:

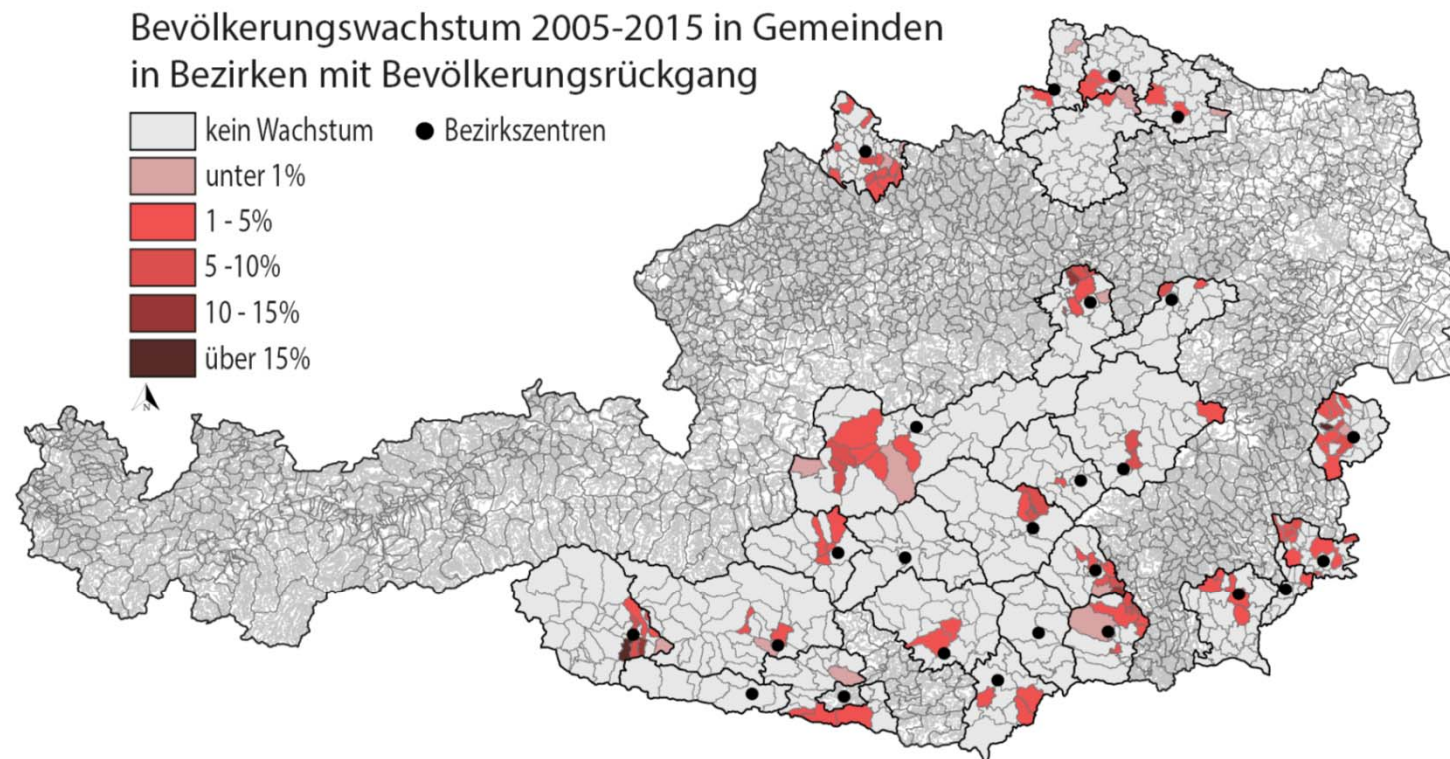
- Umlandgemeinden von Bezirkszentren mit günstigen, verfügbaren und attraktiven Wohnbauland
- Zufällige Faktoren wie Eröffnung eines Altenheims oder einer größeren Flüchtlingsunterkunft
- Hohe Attraktivität durch eine gezielte Gemeindepolitik (z. B. Virgen)
- Erreichbarkeit von Arbeitszentren (z. B. Gemeinden im Nahbereich des Linzer Zentralraums im Bezirk Rohrbach)



Es handelt sich vor allem um sehr spezifische und zufällige Phänomene, die als win-loose Beziehungen auftreten. Aktive Gemeindepolitik kann aber wirken.

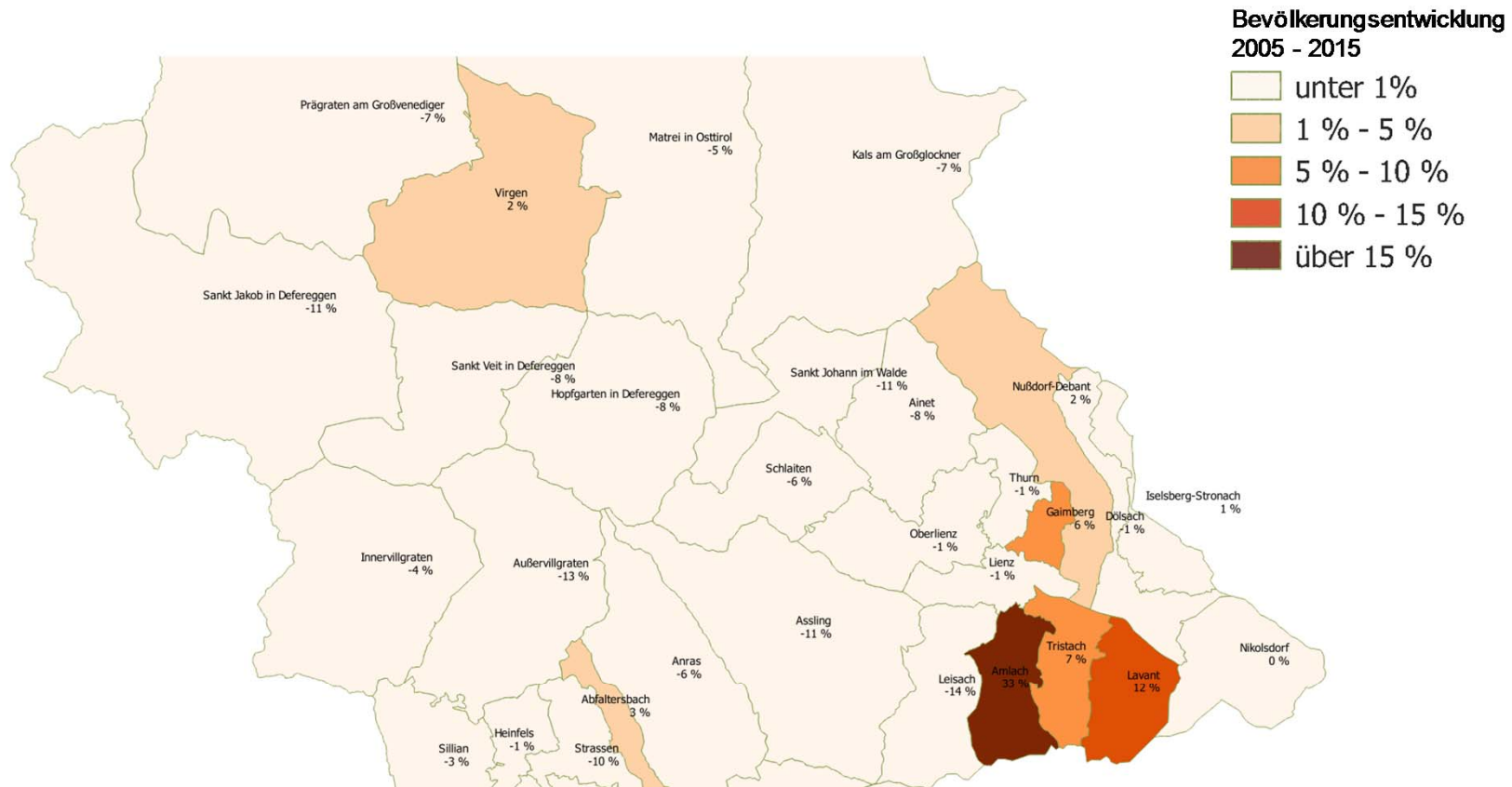
Bei der Erreichbarkeit sind die Handlungsmöglichkeiten durch den Vollausbau des Straßennetzes begrenzt.

Überraschung: In Bezirken mit Bevölkerungsrückgang wachsen nicht die Zentren



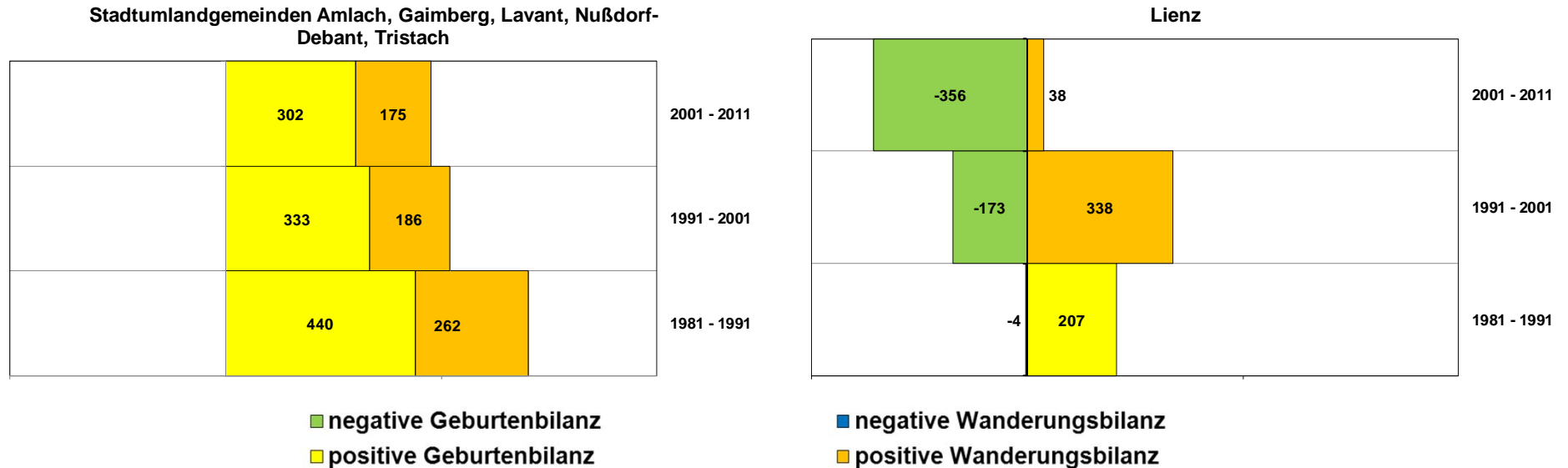
Quelle: Statistik Austria, ÖROK-Atlas
Darstellung: Vincent Linsmeier

Beispiel Bezirk Lienz (-3 %)



- In Sillian (-3 %) wurde 2004 ein Wohn- und Pflegeheim eröffnet (40 Heimplätze).
- In Lavant (+12 %) wurde im Jahr 2000 das Golf & Resort Dolomitengolf eröffnet.
- 2011 wurde das SOS-Kinderdorf in Nußdorf-Debant (+2 %) baulich erneuert, auch Flüchtlinge werden dort untergebracht.
- In Virgen (+2%) wurden im Oktober 2015 etwa 20 Flüchtlinge untergebracht.

Bevölkerungsbilanz in der Stadtregion Lienz



Die Stadtregion insgesamt wächst, Rückgang in Lienz durch Geburtenrate bedingt
 Hypothese: junge Familien mit Kindern siedeln sich im Stadtumland an.

Wachstumsgemeinden in Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Stadtumlandgemeinden, Gemeinden mit Sondereffekten und periodenbedingten Zufälligkeiten.

Wachstumsgemeinden in der Rückgangsregion Obersteiermark

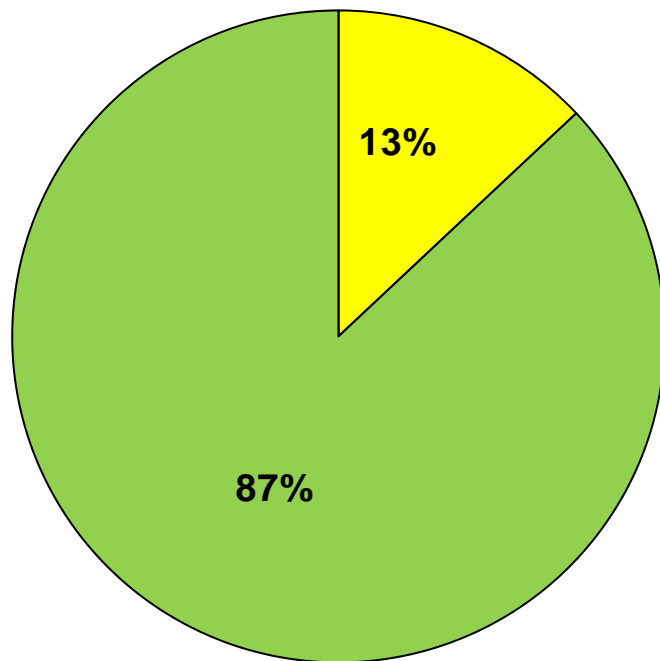
Gemeinde	2005 – 2015	Ursache	Mögliche Gründe
St. Lorenzen i. M.	+ 7 %	positive Wanderungsbilanz	Stadtregion Kapfenberg
St. Marein-Feistritz	+7,5 %	positive Wanderungsbilanz	Stadtregion Kittelfeld
Spital a. S.	+2,4 %	erst nach 2011	Flüchtlingsunterbringung nach 2014
Kobenz	+2,2 %	positive Wanderungsbilanz	Stadtregion Knittelfeld
Krieglach	+1,4 %	positive Wanderungsbilanz	
Spielberg	+3 %	positive Geburten- und Wanderungsbilanz	Stadtregion Knittelfeld
Seckau	+3,4 %	erst nach 2011	Stadtregion Knittelfeld

2.8 Befunde zum Phänomen Bevölkerungsrückgang 8: Regionale Zentren sind Stabilisatoren in Regionen mit Bevölkerungsrückgang

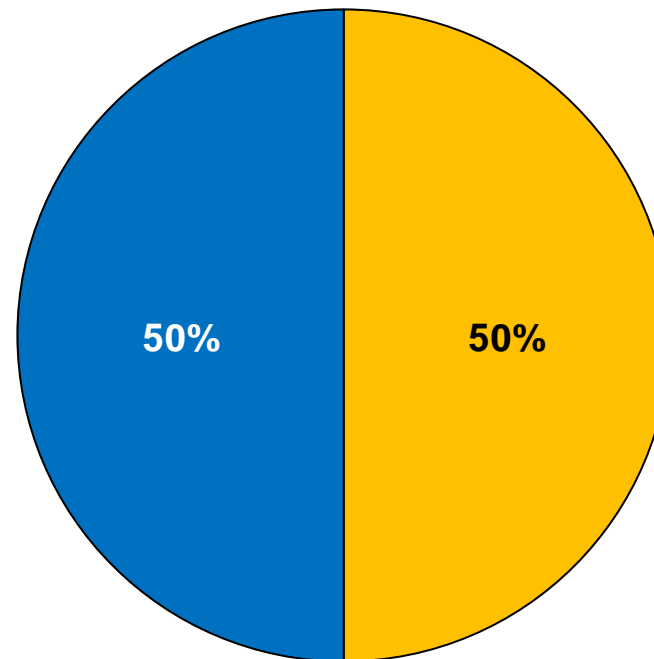
- Entgegen den Erwartungen weisen viele regionale Zentren in Regionen mit Bevölkerungsrückgang ebenfalls einen Bevölkerungsrückgang auf: 2001 – 2011: 25 von 29 regionalen Zentren.
 - Aber: ca. 50 % weisen eine positive Wanderungsbilanz auf, der Rückgang wird durch negative Geburtenbilanzen verursacht (87 % haben eine negative Geburtenbilanz).
 - Und: Trendumkehr nach 2011: nur mehr 13 von 29 regionalen Zentren haben eine negative Gesamtbilanz und bereits 83 % haben eine positive Wanderungsbilanz.
- ⇒ Regionale Zentren haben eine stabilisierende Funktion in Regionen mit Bevölkerungsrückgang.
- ⇒ Die Stärkung regionaler Zentren sollte nicht als innerregionale Konkurrenz gesehen werden. Die Frage ist, ob Personen in der Region gehalten werden können oder durch Abwanderung verloren gehen.

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung in regionalen Zentren in Regionen mit Bevölkerungsrückgang 2001 – 2011

Geburtenbilanz



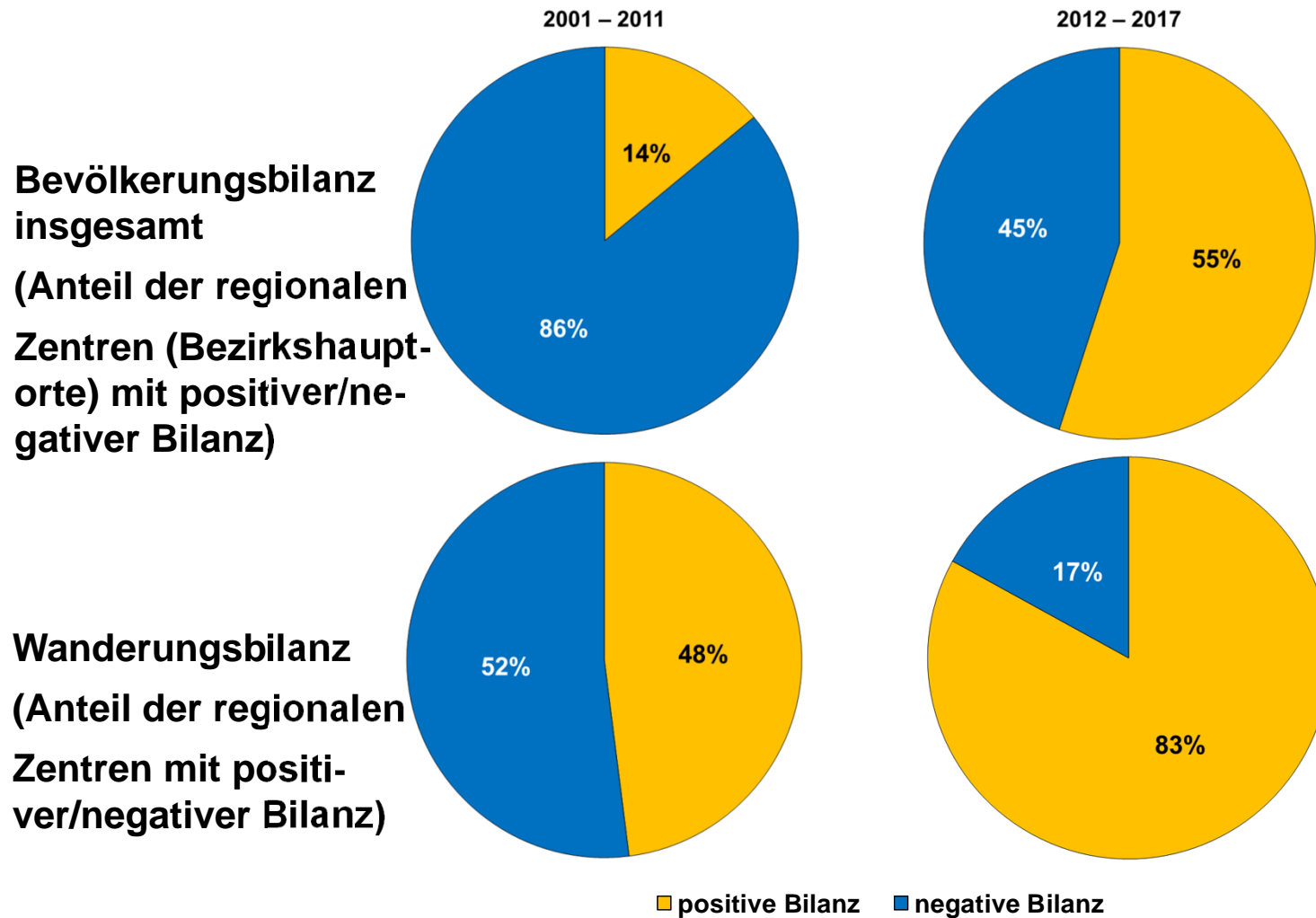
Wanderungsbilanz



- positive Geburtenbilanz
- negative Geburtenbilanz
- positive Wanderungsbilanz
- negative Wanderungsbilanz

Quelle: Statistik Austria (2017): Ein Blick auf die Gemeinde

Regionale Zentren in Regionen mit Bevölkerungsrückgang – Bevölkerungs- und Wanderungsbilanzen



Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung; Ein Blick auf die Gemeinde

3 Bestimmende Faktoren: Warum?

3.1 Motive

3.2 Lebensqualität

3.3 Regionalwirtschaft

3.4 Tourismus

3.1 Bestimmende Faktoren: Motive

(1) Die Motive der Abwanderung sind vielschichtig

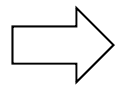
- ausbildungsbedingte Motive
- berufsbedingte Motive
- persönliche Motive
- Motive der Lebensqualität

harte Standortfaktoren: Ausbildungsmöglichkeiten, Jobangebot, Lohnniveau, Wohnungsmarkt, öffentliche Infrastruktur
weiche Standortfaktoren: Familie und soziale Netze, Lebensqualität, kulturelles und soziales Angebot, Geschlechterrollenbilder, Vereinsleben, Freizeitangebote, Landschaft und Natur, Offenheit

(2) In Abwanderungsregionen hat sich eine „Kultur“ des Abwanderns gebildet

(3) Zuwanderung erfordert aktive Maßnahmen

(4) Weiche Standortfaktoren sind wichtig für Zuwanderung



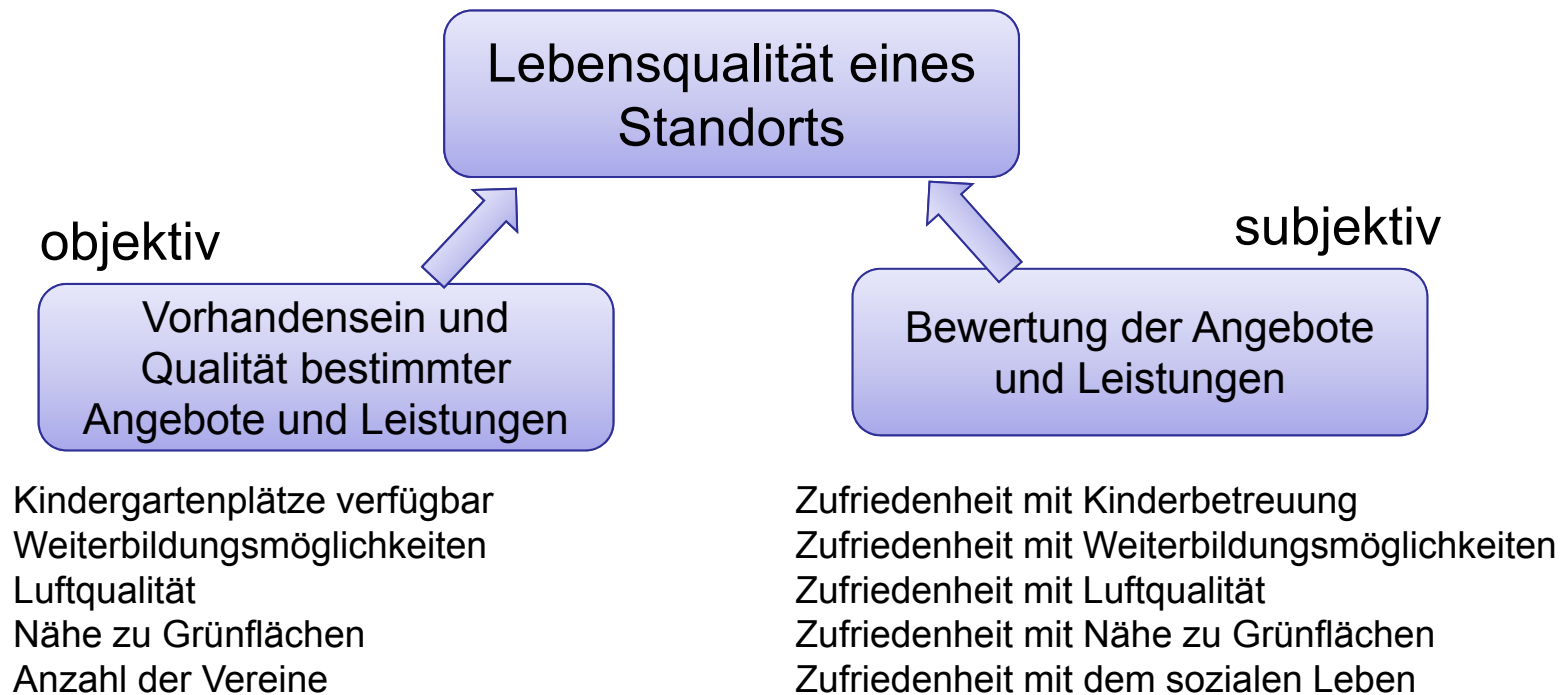
Die Bedarfe von ZuwanderInnen müssen erhoben werden

3.2 Bestimmende Faktoren: Lebensqualität

- Für BewohnerInnen von Regionen mit Bevölkerungsverlust sind verschiedene Angebote der Daseinsvorsorge (Apotheke, Lebensmittelgeschäft, praktischer Arzt,....) signifikant schwieriger zu erreichen als für BewohnerInnen von Regionen ohne Bevölkerungsverlust. Dies kann als Indikator für schlechtere „objektive Lebensqualität“ gesehen werden (geringeres Vorhandensein von Leistungen der Daseinsvorsorge im Umfeld).
- Personen in Regionen mit Bevölkerungsverlust verfügen über signifikant geringeres Einkommen (persönliches Gesamteinkommen netto).
- Die Zufriedenheit mit der Wohngegend als zusammenfassender Indikator für subjektive Lebensqualität am Wohnort ist jedoch für BewohnerInnen von Regionen mit Bevölkerungsverlust signifikant höher als für die BewohnerInnen von Regionen ohne Bevölkerungsverlust.
- Kein signifikanter Unterschied zeigt sich in den Angaben zur Zufriedenheit mit dem Leben generell, der finanziellen Situationen des Haushalts, dem persönlichen Einkommen, der Dauer des Arbeitswegs oder der der Anzahl an Arbeitsstunden.
- Die stärksten Zusammenhänge mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit (gemessen über alle Befragten) haben „Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Haushalts“ und „Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen“.
- Aber auch Zufriedenheit mit der Wohngegend und mit dem Wohnen zeigen signifikanten Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Leben. Vermutlich sind sie als Faktoren dafür verantwortlich, dass die Zufriedenheit mit dem Leben mit sinkender Gemeindegröße ansteigt. (intervenierende Variablen)

Wann ist ein Lebensqualitätskonzept raumrelevant? / Was ist an Raum (Gemeinde/ Bezirk) lebensqualitätsrelevant?

- All jene Faktoren, die von der Ebene des jeweiligen Raumausschnitts aus veränderbar sind bzw. deren Wirkung sich zwischen Raumausschnitten unterscheiden
- Ansätze: Community quality of life / Community well-being
- Was stellt die „Community“ zur Verfügung (Input) und wie nimmt die „Community“ das wahr (Wirkung)?



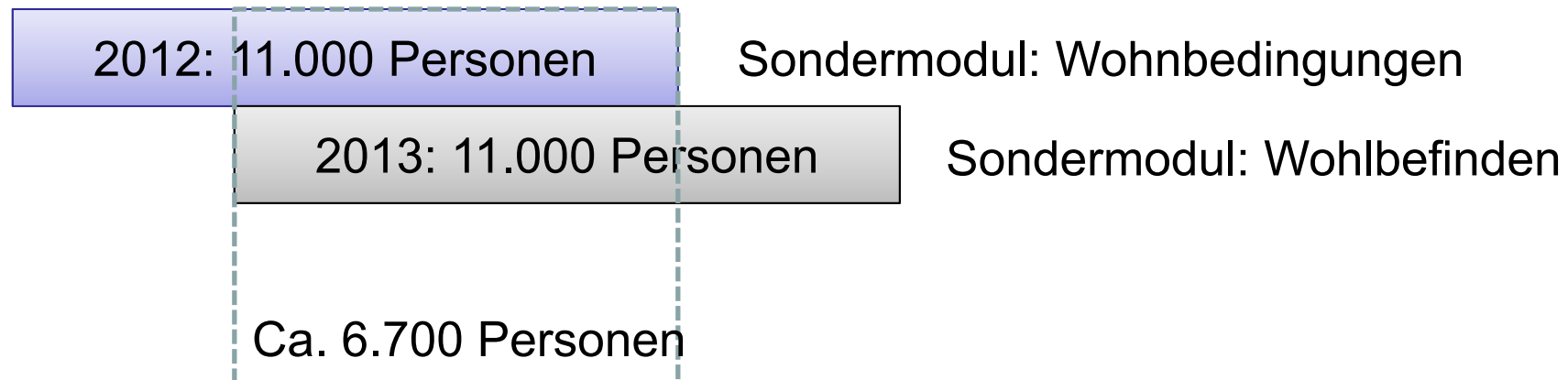
Warum eine Unterscheidung zwischen objektiven und subjektiven Indikatoren?

Wohlfahrtsdispositionen		Subjektives Wohlbefinden	
		Gut	Schlecht
Objektive Lebensbedingungen	Gut	Well-Being	Dissonanz
	Schlecht	Adaption	Deprivation

Quelle: Zapf 1984

Messung objektiver und subjektiver Indikatoren

- Sekundärstatistische Auswertung des EU-SILC 2012 und 2013
- EU Statistics on Income and Living Conditions
- Ca. 6.000 Haushalte (ca. 11.000 Personen) werden pro Jahr befragt
- $\frac{3}{4}$ der Haushalte werden wiederholt befragt
- Basismodul + jährlich wechselnde Sondermodule
- Sondercodierung: RespondentIn stammt aus Gemeinde/ Bezirk mit oder ohne Bevölkerungsverlust



Verteilung der übergreifenden Stichprobe auf die Beobachtungsmerkmale

	Aus Gemeinde mit Bevölkerungsverlust	Häufigkeit in EU-SILC	Anteil in EU- SILC	AT gesamt
	Nein	5.261	78,4%	76%
	Ja	1.448	21,6%	24%
	Gesamt	6.709	100,0%	

	Aus Bezirk mit Bevölkerungsverlust	Häufigkeit In EU-SILC	Anteil in EU- SILC	AT gesamt
	Nein	5.542	82,6%	80%
	Ja	1.167	17,4%	20%
	Gesamt	6.709	100,0	

Verteilung der Befragten aus Gemeinden/ Bezirken mit Bevölkerungsrückgang zu Gemeinden/ Bezirken ohne Bevölkerungsrückgang sind in den untersuchten EU-SILC Wellen in etwa gleich wie in der Grundgesamtheit (gesamt Österreich)

Menschen aus Bezirken/ Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang sind mit unterschiedlichen Lebensbereichen gleich zufrieden oder sogar zufriedener als Menschen in Bezirken/ Gemeinden ohne Bevölkerungsrückgang!

Zufriedenheit mit	Bezirke mit Bevölkerungsrückgang	Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang
... Leben	n.s.	n.s.
... finanzieller Situation des Haushalts	n.s.	n.s.
... persönlichem Einkommen	n.s.	n.s.
... Wohnung	↑	↑
... Arbeit	↑	↑
... Hauptbeschäftigung (nicht erwerbstätige)	n.s.	n.s.
... Dauer Arbeitsweg	n.s.	n.s.
... Anzahl Arbeitsstunden	n.s.	n.s.
... verfügbarer Zeit für gern gemachte Dinge	↑	↑
... persönlichen Beziehungen	n.s.	n.s.
... Zeit für Kinder	n.s.	n.s.
... Zeit für PartnerIn	n.s.	↑
... Zeit für andere wichtige Personen	↑	↑
... Freizeit und Grünflächen	↑	↑
... Wohngegend	↑	↑

Mittelwertvergleiche. Überprüfung der Signifikanz auf Level $p < 0,05$, n.s. = nicht signifikant

Pfeile nach oben: in diesen Merkmalen weisen die Bezirke bzw. Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang höhere Werte auf als ihre Äquivalente ohne Bevölkerungsrückgang; Quelle: EU SILC 2013, eigene Berechnungen, $n = 10.005$

Auch jüngere Menschen (16 – 25 Jahre) aus Bezirken/ Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang sind nicht weniger zufrieden als die vergleichbare Altersgruppe aus Bezirken/ Gemeinden ohne Bevölkerungsrückgang

Zufriedenheit mit	Bezirke mit Bevölkerungsrückgang	Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang
... Leben	↑	↑
... finanzieller Situation des Haushalts	n.s.	n.s.
... persönlichem Einkommen	n.s.	↑
... Wohnung	n.s.	n.s.
... Arbeit	n.s.	n.s.
... Hauptbeschäftigung (nicht erwerbstätige)	n.s.	n.s.
... Dauer Arbeitsweg	n.s.	n.s.
... Anzahl Arbeitsstunden	n.s.	n.s.
... verfügbarer Zeit für gern gemachte Dinge	n.s.	n.s.
... persönlichen Beziehungen	n.s.	n.s.
... Zeit für Kinder	n.s.	n.s.
... Zeit für PartnerIn	n.s.	n.s.
... Zeit für andere wichtige Personen	n.s.	n.s.
... Freizeit und Grünflächen	↑	↑
... Wohngegend	↑	↑

Mittelwertvergleiche. Überprüfung der Signifikanz auf Level $p < 0,05$, n.s. = nicht signifikant

Pfeile nach oben: in diesen Merkmalen weisen die Bezirke bzw. Gemeinden mit Bevölkerungsverlust höhere Lebensqualitätswerte auf als ihre Äquivalente ohne Bevölkerungsrückgang; Quelle: EU SILC 2013, eigene Berechnungen, $n = 10.005$

Die Erreichbarkeit als Indikator für objektive Lebensqualität

Erreichbarkeit aller Gelegenheiten für Personen aus Bezirken mit Bevölkerungsverlust signifikant schwieriger

1... sehr schwer – 4... sehr leicht

	Bezirk mit Bevölkerungsverlust	Mittelwert- differenz
Erreichbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln	2,83	0,46
Erreichbarkeit von Apotheke	2,89	0,33
Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäft	3,10	0,28
Erreichbarkeit von praktischem Arzt	3,02	0,26
Erreichbarkeit von öffentlichem Park	2,96	0,23
Erreichbarkeit von Krankenhaus	2,49	0,20
Erreichbarkeit von Bank	3,10	0,19
Erreichbarkeit von Polizeidienststelle	2,82	0,16
Erreichbarkeit von Postdienstleistungen	2,92	0,14
Erreichbarkeit von Kultur-, Freizeiteinrichtungen	2,66	0,14
Erreichbarkeit von Kaffee- /Gasthaus	3,22	0,13

Mittelwertdifferenz zeigt den Unterschied zwischen der eingeschätzten Erreichbarkeit aus Sicht von Menschen aus Bezirken mit Bevölkerungsverlust zu Menschen aus Bezirken ohne Bevölkerungsverlust.

Quelle: EU SILC 2012, eigene Berechnungen, n= 7.928

Die Erreichbarkeit als Indikator für objektive Lebensqualität

Erreichbarkeit aller Gelegenheiten für Personen aus Gemeinden mit Bevölkerungsverlust signifikant schwieriger

1... sehr schwer – 4... sehr leicht

	Gemeinden mit Bevölkerungsverlust	Mittelwertdifferenz
Erreichbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln	2,87	0,44
Erreichbarkeit von Apotheke	2,91	0,32
Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäft	3,14	0,26
Erreichbarkeit von Krankenhaus	2,47	0,25
Erreichbarkeit von praktischem Arzt	3,06	0,23
Erreichbarkeit von Bank	3,12	0,18
Erreichbarkeit von Postdienstleistungen	2,92	0,16
Erreichbarkeit von Polizeidienststelle	2,84	0,16
Erreichbarkeit von öffentlichem Park	3,04	0,15
Erreichbarkeit von Kaffee. Gasthaus	3,23	0,12
Erreichbarkeit von Kultur-, Freizeiteinrichtungen	2,69	0,10

Mittelwertdifferenz zeigt den Unterschied zwischen der eingeschätzten Erreichbarkeit aus Sicht von Menschen aus Gemeinden mit Bevölkerungsverlust zu Menschen aus Gemeinden ohne Bevölkerungsverlust.

Quelle: EU SILC 2012, eigene Berechnungen, n=7.928

Objektive und subjektive Lebensqualität

Objektive community quality of life: *Erreichbarkeit unterschiedlicher Angebote*

Die 11 Erreichbarkeits-Dimensionen können zu einem Index verrechnet werden (Cronbachs $\alpha = 0,917$).

Vergleicht man diesen Index zwischen Personen aus Gemeinden/ Bezirken mit Bevölkerungsverlust mit den jeweiligen Pendants ohne Bevölkerungsverlust zeigt sich: Sowohl Menschen aus Gemeinden mit Bevölkerungsverlust wie auch aus Bezirken mit Bevölkerungsverlust sind mit einer signifikant schwereren Erreichbarkeit konfrontiert.

Subjektive community quality of life: *Zufriedenheit mit der Wohngegend*

(0... überhaupt nicht zufrieden – 10... sehr zufrieden)

Menschen aus Gemeinden mit Bevölkerungsverlust geben signifikant höhere Zufriedenheit mit ihrer Wohngegend an, als Menschen aus Gemeinden ohne Bevölkerungsverlust.

Menschen aus Bezirken mit Bevölkerungsverlust geben signifikant höhere Zufriedenheit mit ihrer Wohngegend an, als Menschen aus Bezirken ohne Bevölkerungsverlust. (jeweils durchschnittlich ca. 0,5 Punkte)

Eine einfache Korrelationsanalyse dieser beiden Variablen zeigt keinen Zusammenhang zwischen der Erreichbarkeit einzelner Angebote und der Zufriedenheit mit der Wohngegend.

Zufriedenheit mit dem Leben

- Die allgemeine Lebenszufriedenheit der Österreicherinnen und Österreicher liegt auf einer 11-teiligen Skala (0... überhaupt nicht zufrieden, 10... vollkommen zufrieden) **im Schnitt bei 7,87** (SILC 2013) – d.h. auf einem relativ hohen Niveau.
- Vergleicht man jeweils BewohnerInnen von Regionen (Bezirken) mit Bevölkerungsrückgang mit BewohnerInnen von Regionen ohne Bevölkerungsrückgang, so zeigen sich im Mittel keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Gleiches gilt auf Ebene der Gemeinden.
- Jedoch zeigen die 16 - 25-jährigen aus Regionen mit Bevölkerungsrückgang eine signifikant höhere allgemeine Lebenszufriedenheit als die korrespondierende Altersgruppe aus Regionen ohne Bevölkerungsrückgang. Gleiches gilt auf Ebene der Gemeinden.
- Anders als vermutet zeigen sich keine signifikanten Zufriedenheitsunterschiede hinsichtlich der finanziellen Situation des Haushalts und dem persönlichen Einkommen.
- Zufriedenheit mit der Wohngegend und mit dem Wohnen zeigen signifikanten Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Leben.
- Sie können als „intervenierende Variable“ im Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit dem Leben und den Gemeindegrößen vermutet werden
- Das Wohnen in einem Bezirk mit Bevölkerungsrückgang zeigt keinen Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit
- Die Zufriedenheit mit
 - Finanzieller Situation des Haushalts
 - Persönlichen Beziehungen
 - Alterzeigen stärkere Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit als die Zufriedenheit mit Wohngegend und Wohnen.

Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit mit der Wohngegend

Menschen sind umso zufriedener mit ihrer Wohngegend,

- je höher die Zufriedenheit mit der Wohnung ist
 - je kleiner die Gemeinde ist (4 Gemeindegrößenklassen)
 - je weniger dicht das Gebiet besiedelt ist (OECD Kategorisierung)
 - je höher der Bildungsabschluss ist
 - je höher die Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen ist
 - je höher die Zufriedenheit mit der Arbeit ist
-
- je länger sie in der Gegend wohnen (Wirkung über Verbundenheit mit der Gegend) (Auh 2009)
 - wenn sie weiblich sind, je älter sie sind, je höher das regionale Durchschnittseinkommen ist, je besser die soziale Einbettung ist, je weniger urban die Gegend ist (Fitz et al. 2015)

3.3 Bestimmende Faktoren: Regionalwirtschaft

(1) Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind nicht automatisch arme Regionen mit einer schlechten wirtschaftlichen Performance

- Regionen mit Bevölkerungsrückgang liegen beim BIP / EW zwar tendenziell unter dem österreichischen Durchschnitt weisen aber absolut und relativ höhere Zuwächse auf als städtische Spitzenregionen (z. B. Obersteiermark Ost und West, Waldviertel, Unter- und Oberkärnten, Südburgenland).
- Zwischen Einkommensniveau unselbständig Beschäftigter und Bevölkerungsentwicklung gibt es keinen signifikanten Zusammenhang. Regionen mit Bevölkerungsrückgang können ein deutlich überdurchschnittliches Einkommensniveau aufweisen (z. B. Leoben, Bruck / Mürzzuschlag).
- Zwischen Arbeitsplatzentwicklung und Bevölkerungsentwicklung lässt sich überraschenderweise kein Zusammenhang herstellen (Korrelationskoeffizient 0,17).
- Regionen mit Bevölkerungsrückgang unterscheiden sich stärker untereinander als von Regionen mit Bevölkerungszuwachs.

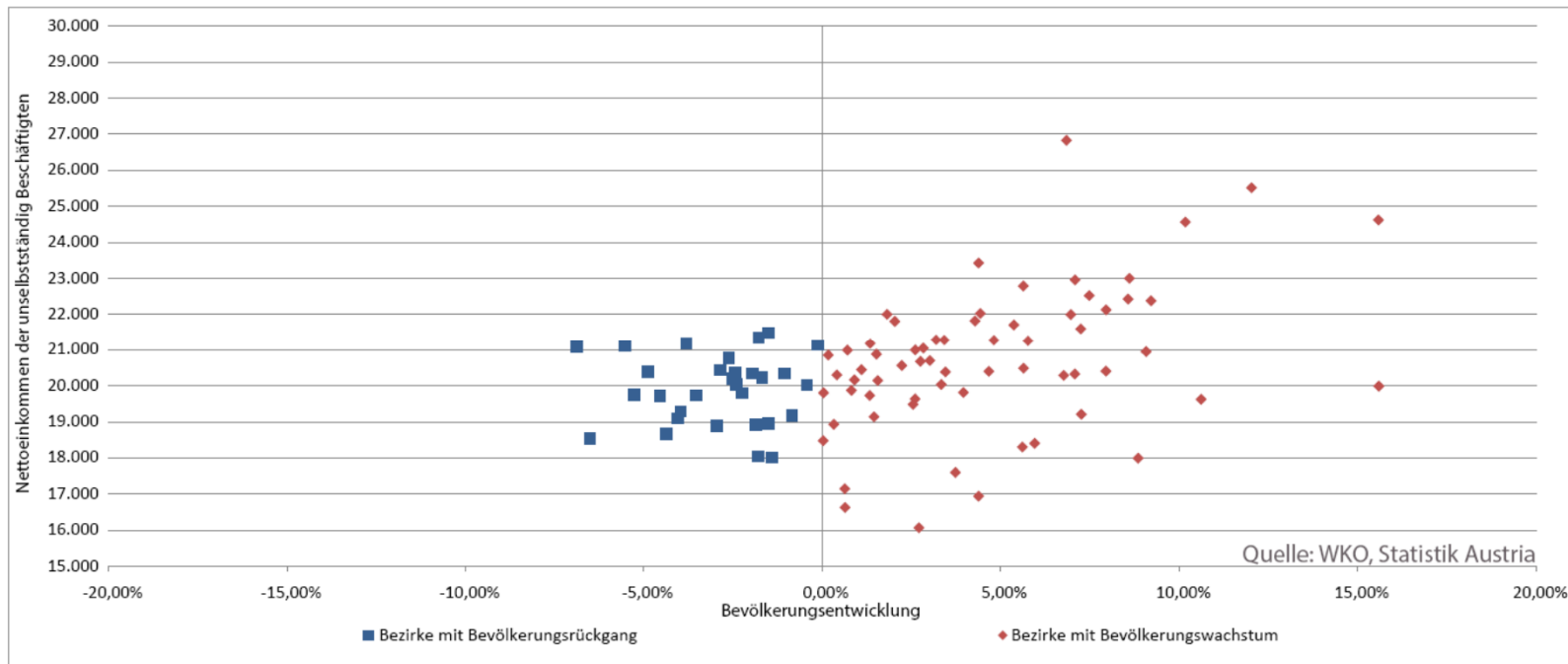
Regionen mit Bevölkerungsrückgang und Bruttoregionalprodukt / EW

NUTS III (Auswahl)	BIP/EW Ö = 100	BIP/EW-Änderung 2001 – 2011 real		EW 2001 – 2011 in %
		abs	%	
Obersteiermark Ost	85	+5.550	+26,4	-5,3
Obersteiermark West	72	+2.000	+10,4	-5,6
Waldviertel	69	+3.150	+18,2	-2,2
Unterkärnten	72	+4.150	+23,9	-3,7
Oberkärnten	70	+2.250	+12,3	-3,1
Südburgenland	69	+2.200	+13,5	-1,0
Wien	130	+300	+0,8	+10,6
Graz	112	+1.600	+4,7	+15,7
Klagenfurt-Villach	100	+3.100	+11,2	+2,4

Regionen mit Bevölkerungsrückgang weisen zumindest teilweise einen überdurchschnittlichen Zuwachs des BIP / EW auf.

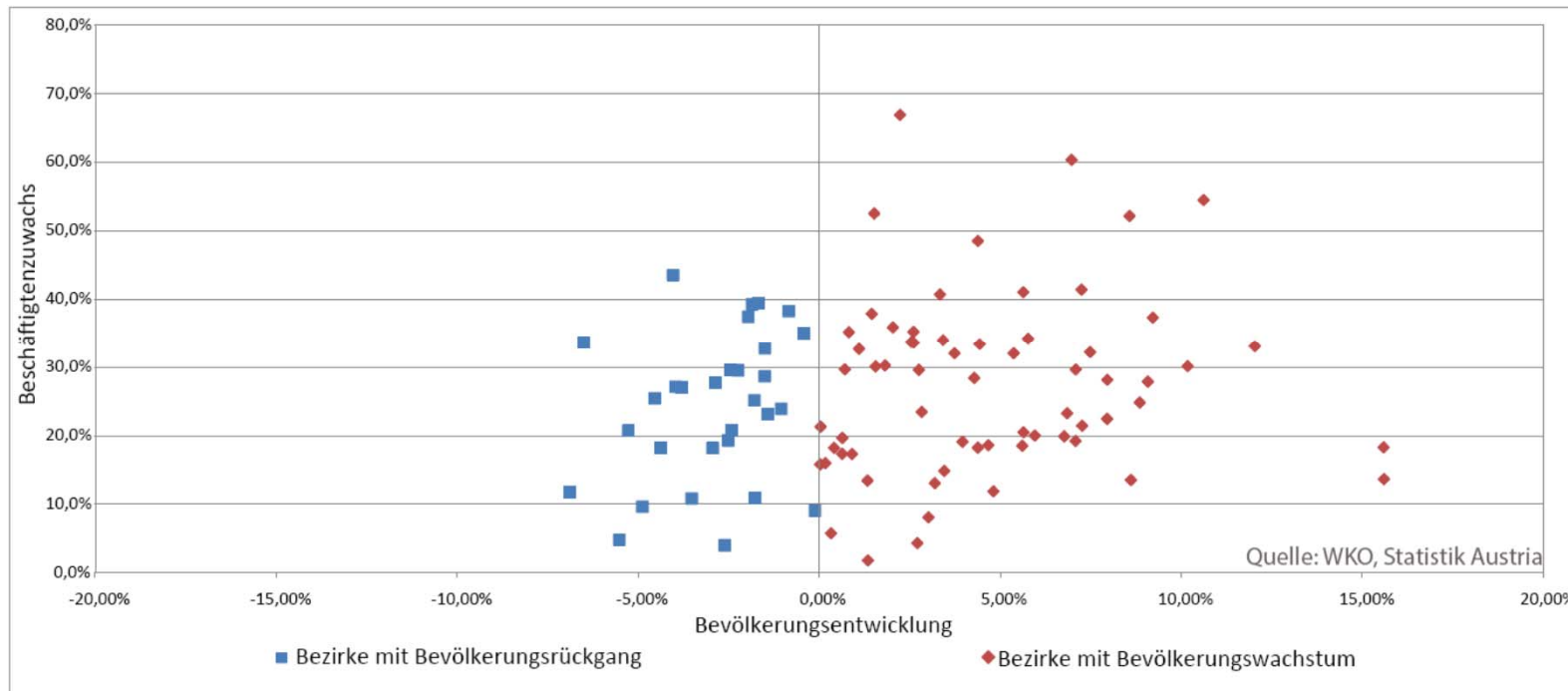
Quelle: Statistik Austria (2015): Regionalatlas Österreich

Bevölkerungsentwicklung 2001 – 2011 und Einkommensniveau 2013 der unselbständigen Beschäftigten in den österreichischen Politischen Bezirken



Es gibt keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Einkommensniveau (Korrelationskoeffizient: 0,4).

Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung 2001 – 2011 in den österreichischen Politischen Bezirken



Quelle: Statistik Austria (2011): Volkszählung 2001, Registerzählung 2011

Es gibt keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen Arbeitsplatz- und Bevölkerungsentwicklung (Korrelationskoeffizient 0,17).

3.3 Bestimmende Faktoren: Regionalwirtschaft

(2) Die Veränderung der Wirtschaftsstruktur beeinflusst die demografische Entwicklung

- Die Zahl der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft sowie in Industrie und Gewerbe nimmt in Österreich insgesamt ab. Die Zahl der Beschäftigten im Dienstleistungssektor, besonders bei den wirtschafts- und wissensbezogenen Dienstleistungen nimmt stark zu.
- Der Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Anteil der Beschäftigten in Industrie und Gewerbe ist schwach negativ ausgeprägt.
- Ein starker positiver Zusammenhang besteht hingegen zwischen Bevölkerungszuwachs und dem Anteil der Dienstleistungen besonders mit dem Anteil der wirtschafts- und wissensbezogenen Dienstleistungen. Das deckt sich mit dem Zusammenhang zwischen Bevölkerungszuwachs und Akademikerquote.

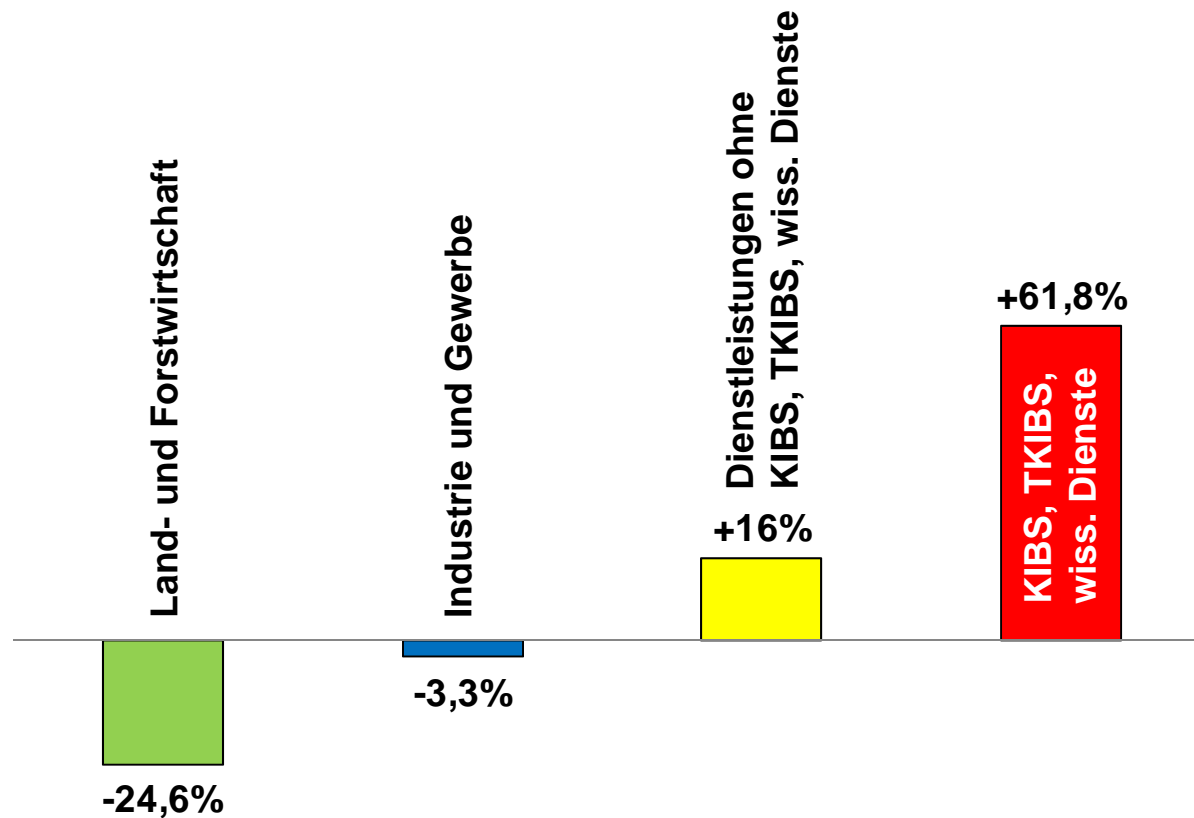
3.3 Bestimmende Faktoren: Regionalwirtschaft

(2) Die Veränderung der Wirtschaftsstruktur beeinflusst die demografische Entwicklung

- ⇒ Nur eine Fokussierung auf Dienstleistungen, vor allem wirtschafts- und wissensbasierte Dienstleistungen erhöht die Chancen für Regionen mit Bevölkerungsrückgang, den Rückgang zu bremsen oder eine Trendumkehr zu schaffen. Solche Arbeitsplätze bieten auch Chancen für die Rückkehr von Personen, die aus Ausbildungsgründen abgewandert sind und sie erhöhen das Arbeitsplatzangebot für Frauen.
- ⇒ Standortwettbewerb bei Industrie und Gewerbe produziert Gewinner und Verlierer und nützt dem ländlichen Raum insgesamt nicht.

Sektorale Wirtschaftsentwicklung in Österreich (Beschäftigte 2001 – 2011 in %) – Globaler Megatrend zugunsten der Städte

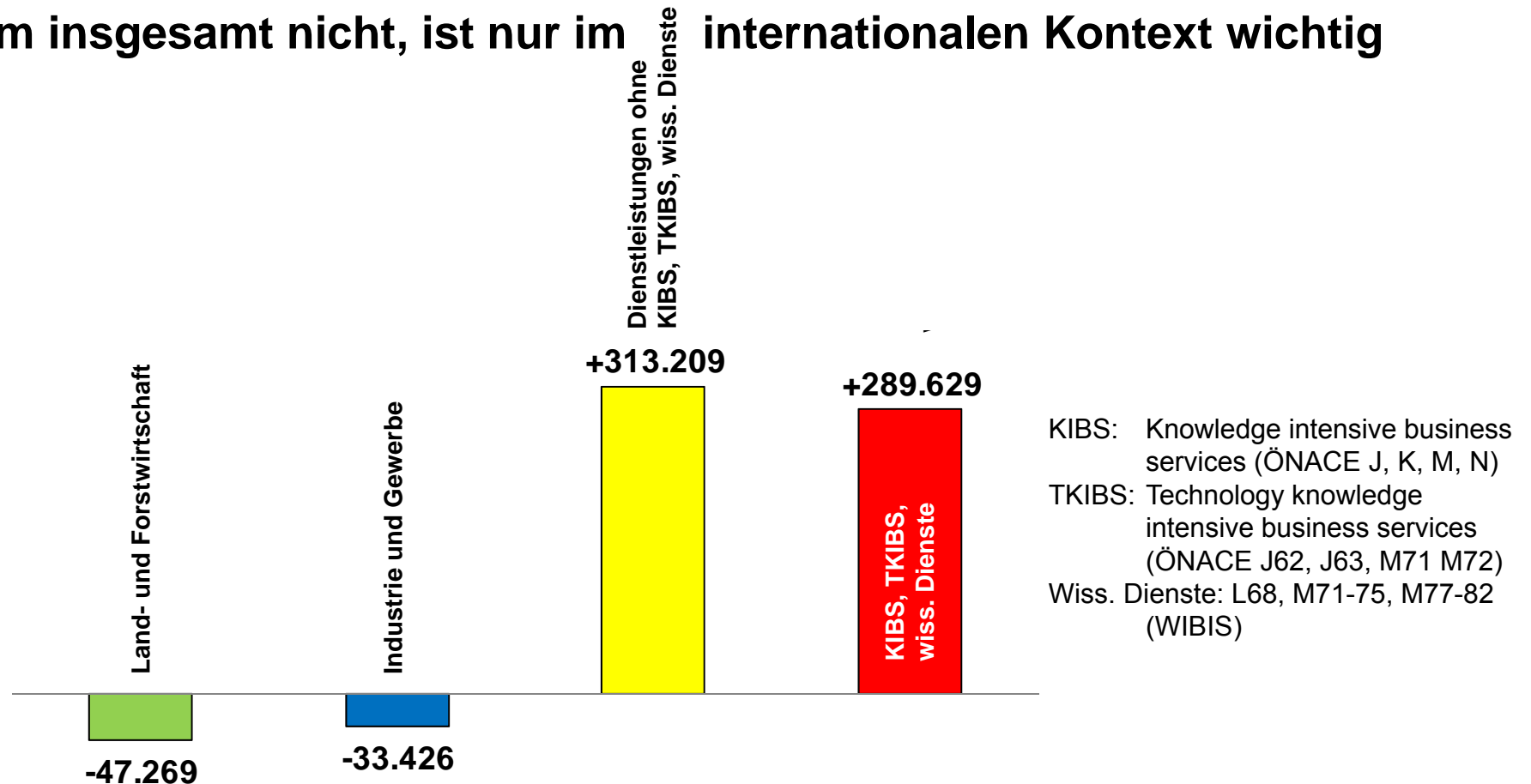
Dynamik bei den wissensbasierten und wirtschaftsorientierten Dienstleistungen, Standortwettbewerb bei Industrie und Gewerbe produziert Verlierer



Quellen: Statistik Austria: Arbeitsstättenzählung 2001 und 2011
BMLFUW: Grüne Berichte

Sektorale Wirtschaftsentwicklung in Österreich – Beschäftigte 2001 – 2011

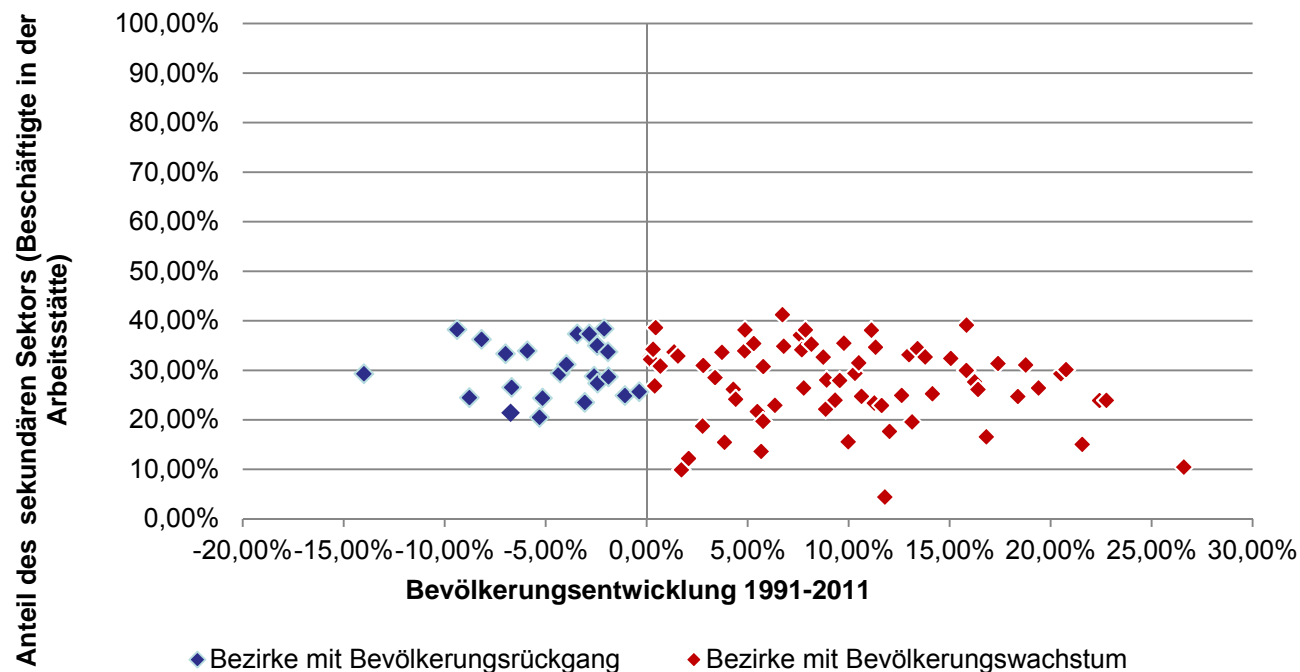
Standortwettbewerb bei Industrie und Gewerbe nutzt dem ländlichen Raum insgesamt nicht, ist nur im internationalen Kontext wichtig



Quellen: Statistik Austria: Arbeitsstättenzählung 2001 und 2011
BMLFUW: Grüne Berichte

Regionen mit einem hohen Anteil an Industrie und Gewerbe (höherer Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor) können, müssen aber nicht von Bevölkerungsrückgang betroffen sein

Anteil der Beschäftigten des sekundären Sektors in Korrelation zur Bevölkerungsentwicklung 1991-2011

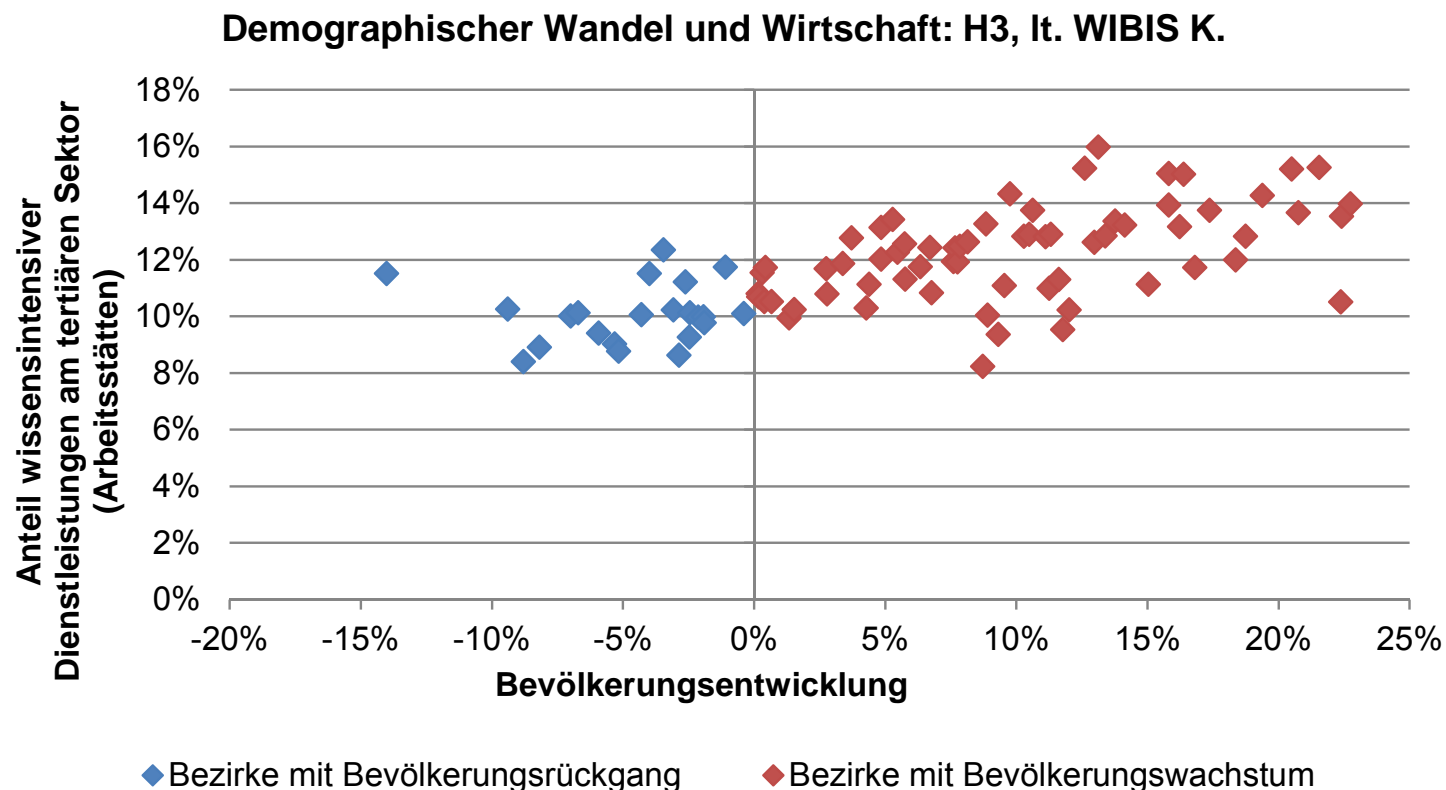


Quelle: Statistik Austria (2011): Volkszählung 2001, Registerzählung 2011

räumliche Abgrenzung: alle Bezirke, ohne Wien

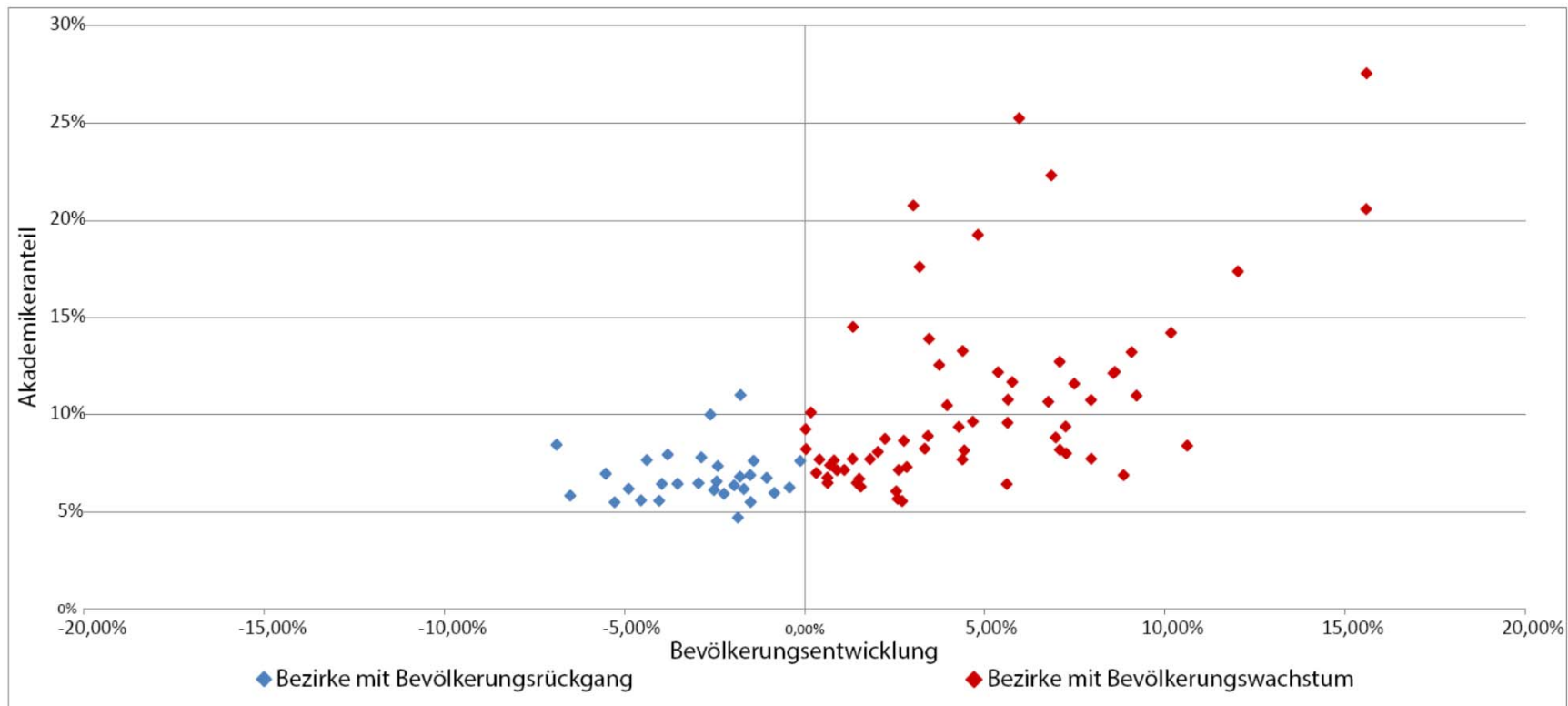
Es gibt keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen einem höheren Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor und der Bevölkerungsentwicklung (Korrelationskoeffizient -0,22).

Ländliche Regionen mit einem hohen Anteil an wirtschaftsbezogenen / wissensbezogenen Dienstleistungen sind weniger vom Bevölkerungsrückgang betroffen



Es gibt einen klaren statistischen Zusammenhang zwischen einem höheren Anteil an wirtschafts- und wissensbasierten Dienstleistungen (Definition lt. WIBIS Kärnten) und einer positiven Bevölkerungsentwicklung (Korrelationskoeffizient 0,67).

Bevölkerungsentwicklung 2001 – 2011 und Anteil der AkademikerInnen



Quelle: Statistik Austria (2015): Volkszählung 2001, Registerzählung 2011

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Bevölkerungszuwachs und Akademikeranteil (Korrelationskoeffizient 0,61)

3.3 Bestimmende Faktoren: Regionalwirtschaft

(3) Standortpolitik für Industrie und Gewerbe – Bestand erhalten und Qualitätsstandorte anbieten

- Es gibt Industrieregionen mit Bevölkerungsrückgang und Bevölkerungszunahme, daher keinen statistischen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Beschäftigtenanteil in Industrie und Gewerbe.
- Starke Arbeitsplatzverluste in Industrie und Gewerbe gehen mit Bevölkerungsrückgang einher (Bruck / Mürzzuschlag, Leoben, Murtal, Gmünd).
- Industrieregionen mit Zuwächsen an Industriearbeitsplätzen haben zumeist auch eine positive Bevölkerungsentwicklung (Beispiel Braunau, Ried, Weiz)
- Ländliche Regionen mit einem höheren Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor haben höhere Einwohnerdichten im Dauersiedlungsraum, das gilt auch für jene Industrieregionen, die bereits langjährige Bevölkerungsrückgänge aufweisen (z. B. Leoben, Bruck a. d. Mur / Mürzzuschlag).

3.3 Bestimmende Faktoren: Regionalwirtschaft

(3) Standortpolitik für Industrie und Gewerbe – Bestand erhalten und Qualitätsstandorte anbieten

- Die unterschiedliche Beschäftigungsentwicklung in Industrieregionen hängt oft an einzelnen Betrieben und kaum planbaren Zufälligkeiten (z. B. Magna in Weiz, KTM in Mattighofen, FACC in Ried, die früher verstaatlichte Stahlindustrie in der Obersteiermark).
- Strukturanpassungen als Folge des globalen Wettbewerbs und technologischer Fortschritt erzeugen höhere Produktivität und sind für das Überleben der Betriebe in „alten“ Industrieregionen unerlässlich. In diesen Regionen fanden nachgelagerte demografische Anpassungsprozesse statt, die ähnlich wie in landwirtschaftlich geprägten Regionen kaum beeinflussbar sind.
- Dennoch weisen die Industrieregionen, die strukturelle Anpassungsprozesse durchlaufen, oftmals ein hohes Einkommensniveau der verbleibenden Bevölkerung, eine positive Entwicklung des Bruttoregionalprodukts und eine immer noch vergleichsweise hohe Einwohnerdichte im Dauersiedlungsraum auf.

Demografische Entwicklung und Entwicklung der Industrie- arbeitsplätze 1981 – 2011

Politische Bezirke mit hohem Anteil an Industriebeschäftigten

Industriebezirke mit Bevölkerungsrückgang

Industriebezirke mit Bevölkerungswachstum

Bezirk	Anteil Sektor II 2011	Entwicklung 1981 – 2011	
		Industrie- ¹⁾ beschäftigte	Bevölkerung
Bruck/Mürz-zuschlag	38 %	-57 %	-13 %
Gmünd	36 %	-41 %	-13 %
Murtal	33 %	-36 %	-10 %
Leoben	29 %	-52 %	-22 %
Völkermarkt	38 %	+15 %	-2 %

Bezirk	Anteil Sektor II 2011	Entwicklung 1981 – 2011	
		Industrie- ¹⁾ beschäftigte	Bevölkerung
Braunau	41 %	+13 %	+12 %
Weiz	38 %	+24 %	+8 %
Kirchdorf	38 %	-1 %	+12 %
Vöcklabruck	35 %	-24 %	+14 %
Amstetten	35 %	-6 %	+11 %
Ried	35 %	+30 %	+9 %

¹⁾ Betriebssystematik 1968: Wirtschaftsklassen 31 – 59; ÖNACE 2008: Sektor C

Hypothese: Aus der Sicht der Region: Der Zufall führt Regie?

Mehr Arbeitsplätze und Einwohner durch Industrie und Gewerbe bzw. eine ausgewogene sektorale Struktur

Vergleich von Kenndaten zwischen Görtschitztal und Oberen Gurk- und Metnitztal

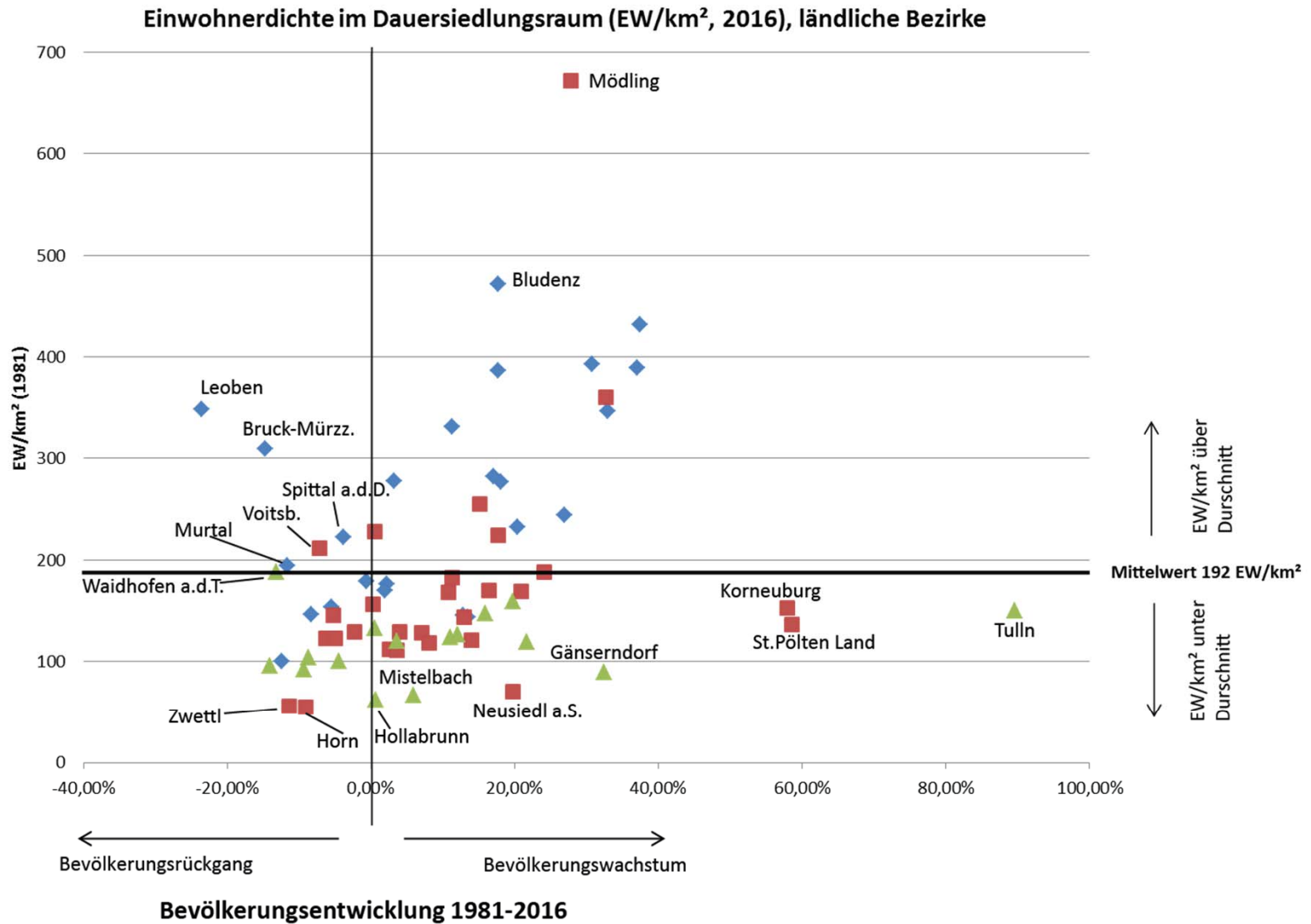
	Görtschitztal	Gurk- und Metnitztal
Dauersiedlungsraum	121,55 km	122,5 km ²
Einwohner (2014)	11.183	9.529
Arbeitsplätze (2011)	2.980	2.427
Einwohnerdichte	92 EW / km ²	78 EW / km ²
Arbeitsplatzdichte	25 Apl / km ²	20 Apl / km ²
Arbeitsplätze in Industrie und Gewerbe in %	38 %	16 %

Wenn im Görtschitztal der Industrie- und Gewerbeanteil wie im oberen Gurk- und Metnitztal wäre, würde sich das Arbeitsplatzangebot um 27 % (810) reduzieren.

Quelle: Statistik Austria

Bei gleicher Einwohnerdichte wie im oberen Gurk- und Metnitztal würde sich die Einwohnerzahl im Görtschitztal um ca. 15 % reduzieren (ca. 1.700 Personen).

Hohe Einwohnerdichte trotz Bevölkerungsrückgang



3.3 Bestimmende Faktoren der Regionalwirtschaft - Schlussfolgerungen

- ⇒ Das Selbstverständnis nach Innen und die Außendarstellung nach Außen sollte in Regionen mit einer positiven wirtschaftlichen Performance nicht dominant mit der Bevölkerungsentwicklung verknüpft werden.
- ⇒ Regions- und situationsspezifische Strategien sind erforderlich.
- ⇒ Für Unternehmen und Beschäftigte in wirtschafts- und wissensbasierten Dienstleistungen braucht es ein attraktives soziales und kulturelles Umfeld. Damit verbunden sind Offenheit für Neues, für soziale Diversität, Kinderbetreuungsangebote ebenso wie eine integrierende Vereins- und Gemeindepolitik sowie attraktive regionale Zentren.

3.4 Bestimmende Faktoren: Tourismus ist kein Allheilmittel gegen Bevölkerungsrückgang

- Auf Regionsebene: Intensivtourismusregionen haben eher demografisches Wachstum, ein überdurchschnittliches Regionalprodukt und ökonomisch stärkere Gemeinden.
- Auf Gemeindeebene: in den letzten zehn Jahren dürfte es zu einer Entkoppelung von Tourismusintensität und demografischer Entwicklung gekommen sein: je höher die Tourismusintensität desto wahrscheinlicher ist ein Bevölkerungsrückgang.
- Bei mittlerer und niedriger Tourismusintensität (weniger als 70 Übernachtungen / EW) ist in den letzten zehn Jahren auf Gemeindeebene kein negativer, aber auch kein positiver Zusammenhang zwischen Tourismusintensität und Einwohnerentwicklung nachweisbar.
- Intensivtourismusgemeinden sind Arbeitsplatzzentren mit einer klar positiven Pendlerbilanz, hohen pro Kopf-Gemeindeeinkommen, aber einem Bevölkerungsrückgang, der erst seit kurzem eingesetzt hat. Der Rückgang ist mit sinkenden Geburtenbilanzen und einsetzender Abwanderung zu erklären.
- Die Nachbargemeinden von Tourismusintensivgemeinden profitieren durch das Arbeitsplatzangebot mehr als durch mögliche Wohnsitzverlagerungen.
- Hypothese 1: in den Intensivtourismusgemeinden lässt die Wachstumsdynamik nach oder ein Wachstumsplafond wurde erreicht und damit sinkt die demografische Anziehungs- und Bindungskraft.
- Hypothese 2: Ausbildungsniveau der einheimischen Bevölkerung und Qualifikationsniveau des Arbeitsplatzangebots passen nicht mehr zusammen.

Tourismus – Boom in den Städten, abnehmende Dynamik in Tourismusregionen

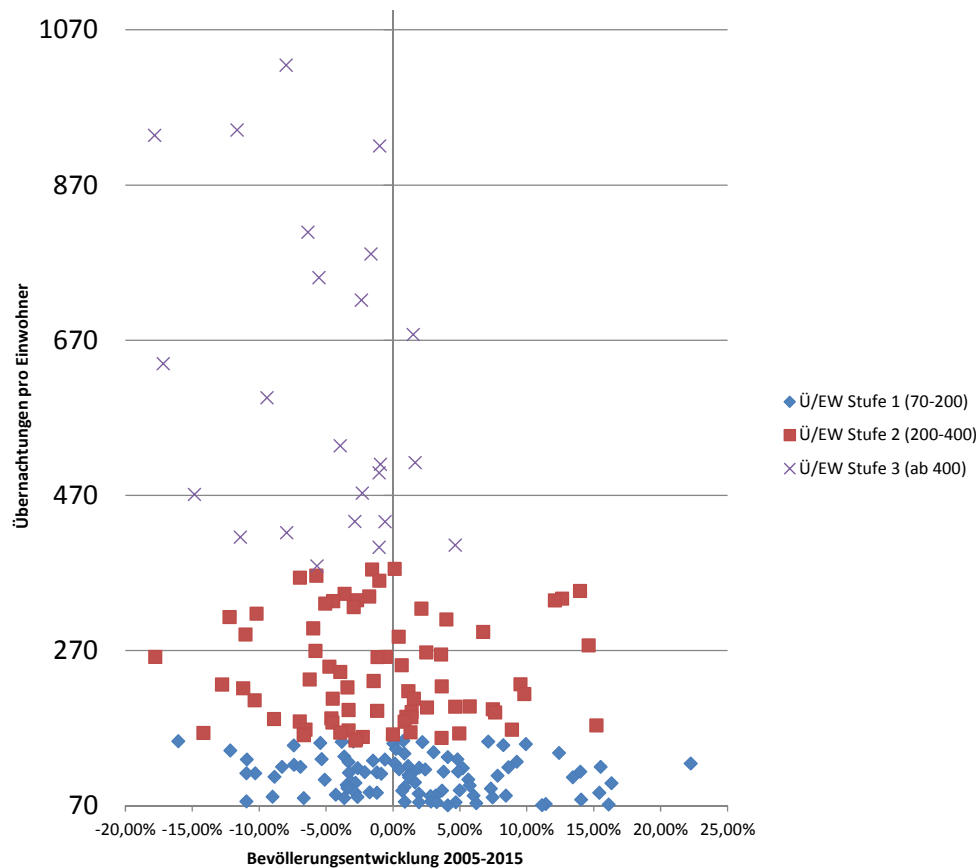
Entwicklung der Übernachtungen

	1967 – 1991	1991 – 2015	2001 – 2015
Österreich	+103,8 %	+3,9 %	+17,5 %
Tirol		-0,5 %	+11,5 %
Wien		+113,3 %	+86,7 %
St. Anton		+30,8 %	+13,9 %
Sölden		+25,1 %	+11,8 %

Quelle: Statistik Austria

Je höher die Tourismusintensität desto wahrscheinlicher ist ein Bevölkerungsrückgang

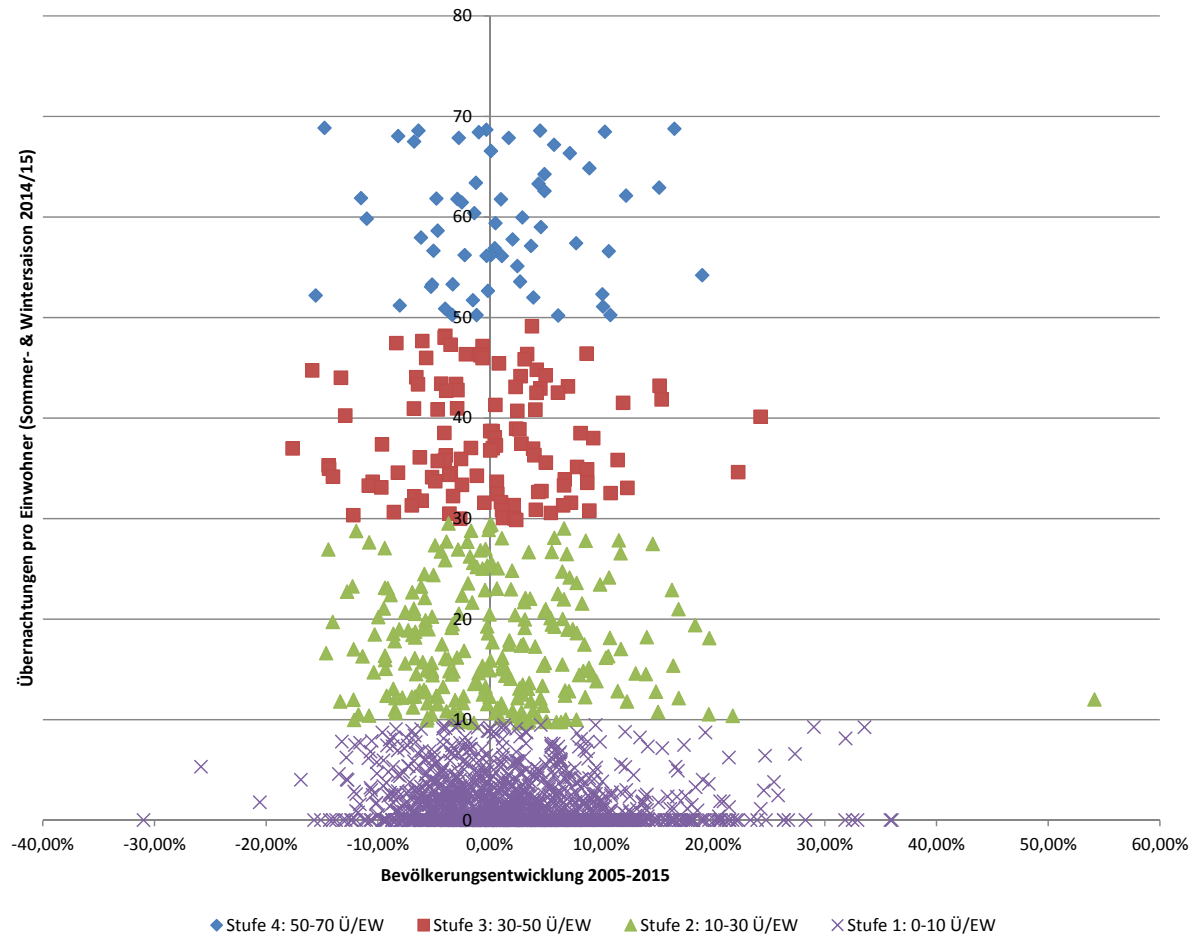
Darstellung der Intensivtourismuskommunen in drei Intensitätsstufen: Korrelation von Übernachtungen pro Einwohner 2014/15 (ab 70 Übernachtungen) und der Bevölkerungsentwicklung 2005-2015



Korrelationskoeffizient:
-0,31
(geringer Zusammenhang;
desto geringere
Übernachtungszahlen,
desto positiver die
Bevölkerungsentwicklung)

Auch kein Zusammenhang zwischen Tourismusintensität und Bevölkerungsentwicklung in Gemeinden mit niedriger Tourismusintensität

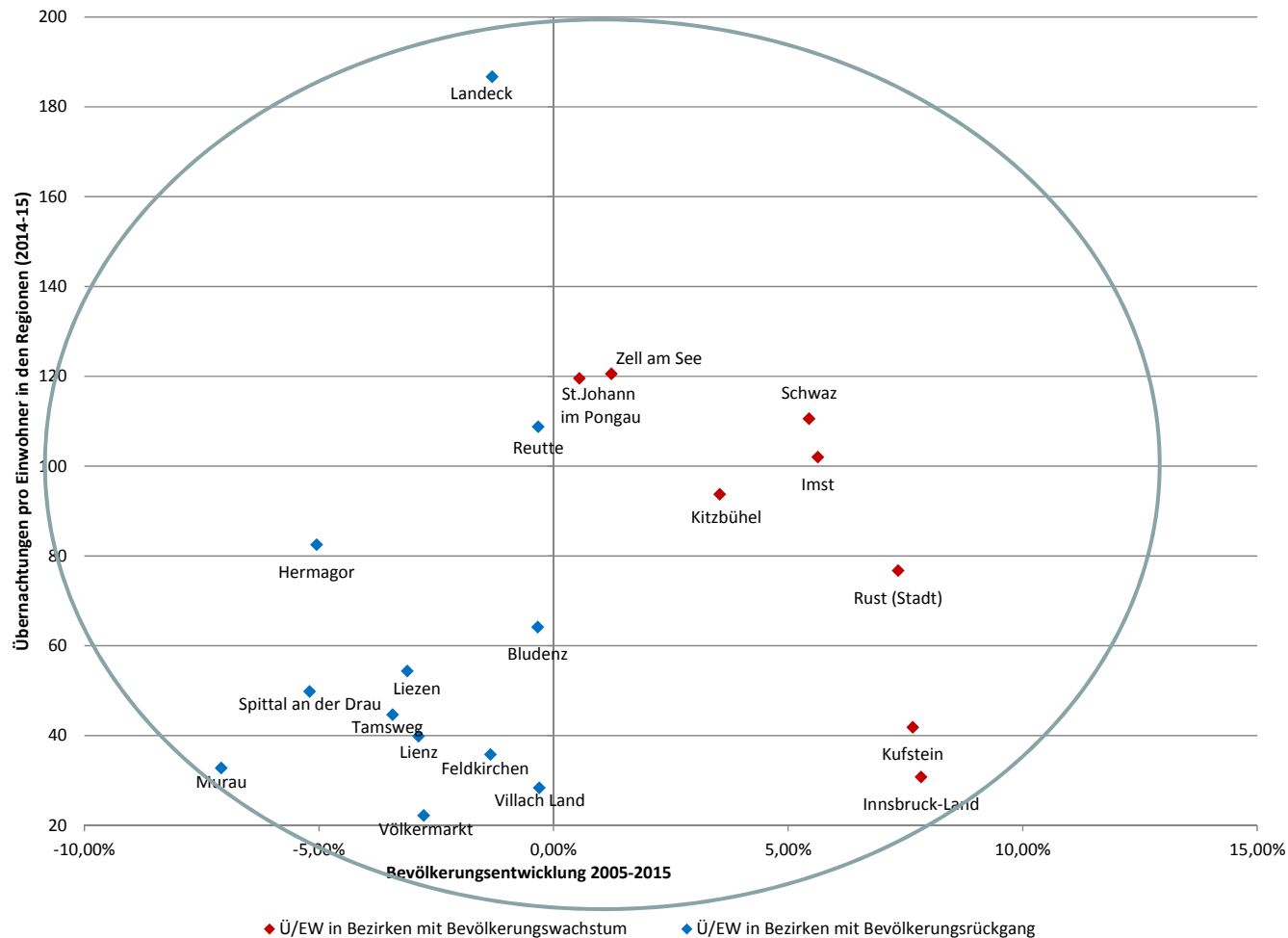
**Darstellung aller Gemeinden mit weniger als 70 Übernachtungen pro Einwohner 2014/15:
Korrelation der Übernachtungszahlen 2014/15 und der Bevölkerungsentwicklung 2005-2015**



Korrelationskoeffizient: -0,14

Nur Regionen mit sehr hoher Tourismusintensität haben eher einen Bevölkerungszuwachs – regionale Wertschöpfungsketten wirken

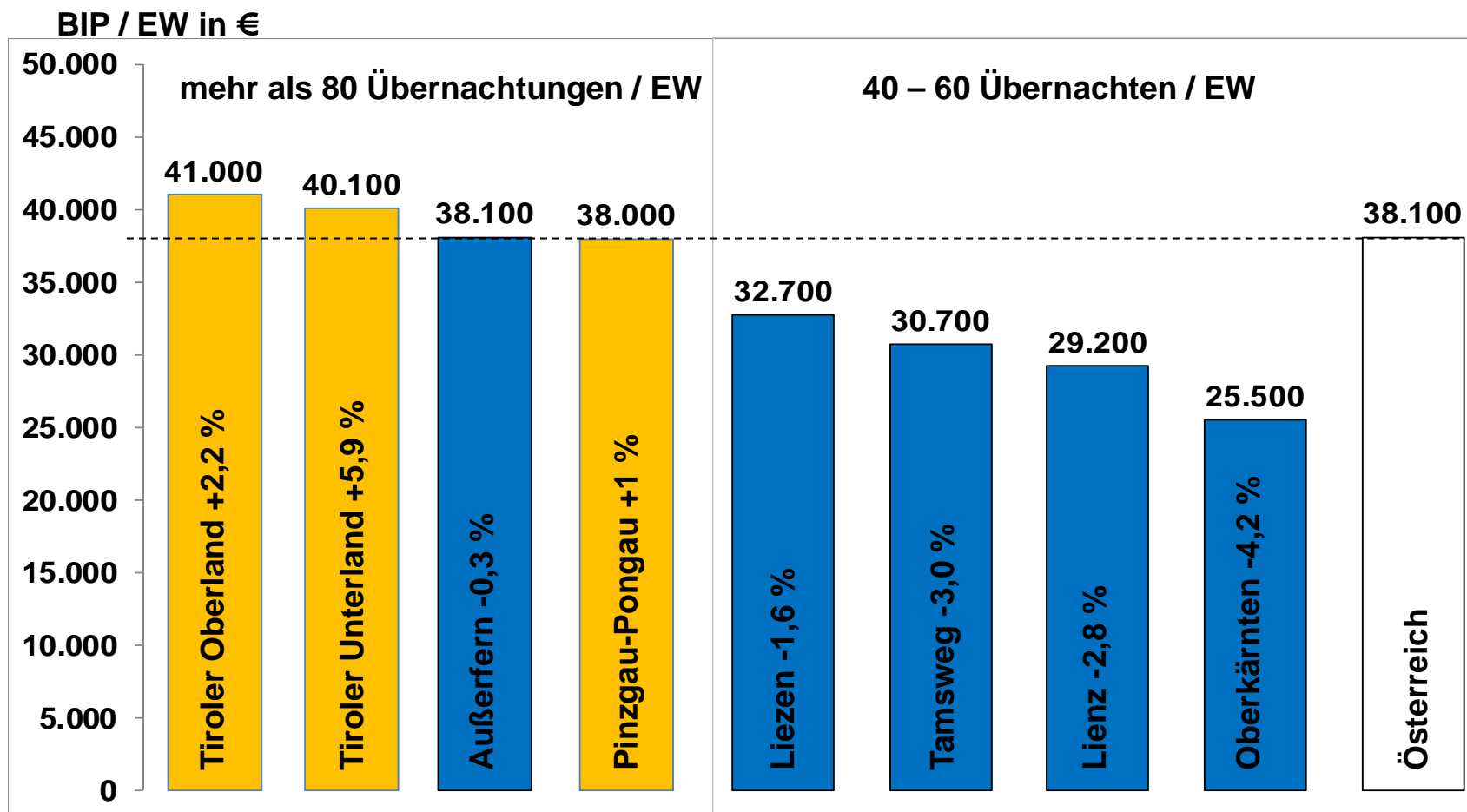
Übernachtungen pro Einwohner in den Bezirken in Korrelation zur Bevölkerungsentwicklung: Zoom-in: Bezirke ab 20 Übernachtungen pro Einwohner



Quelle: Statistik Austria (2015): Statistisches Jahrbuch 2005 & 2015, Nächtigungsstatistik 2015

räumliche Abgrenzung: alle Bezirke, ohne Landeshauptstädte

Bruttoregionalprodukt 2013, Tourismusintensität 2014 / 2015, Bevölkerung 2005 – 2015



Quelle: Statistik Austria

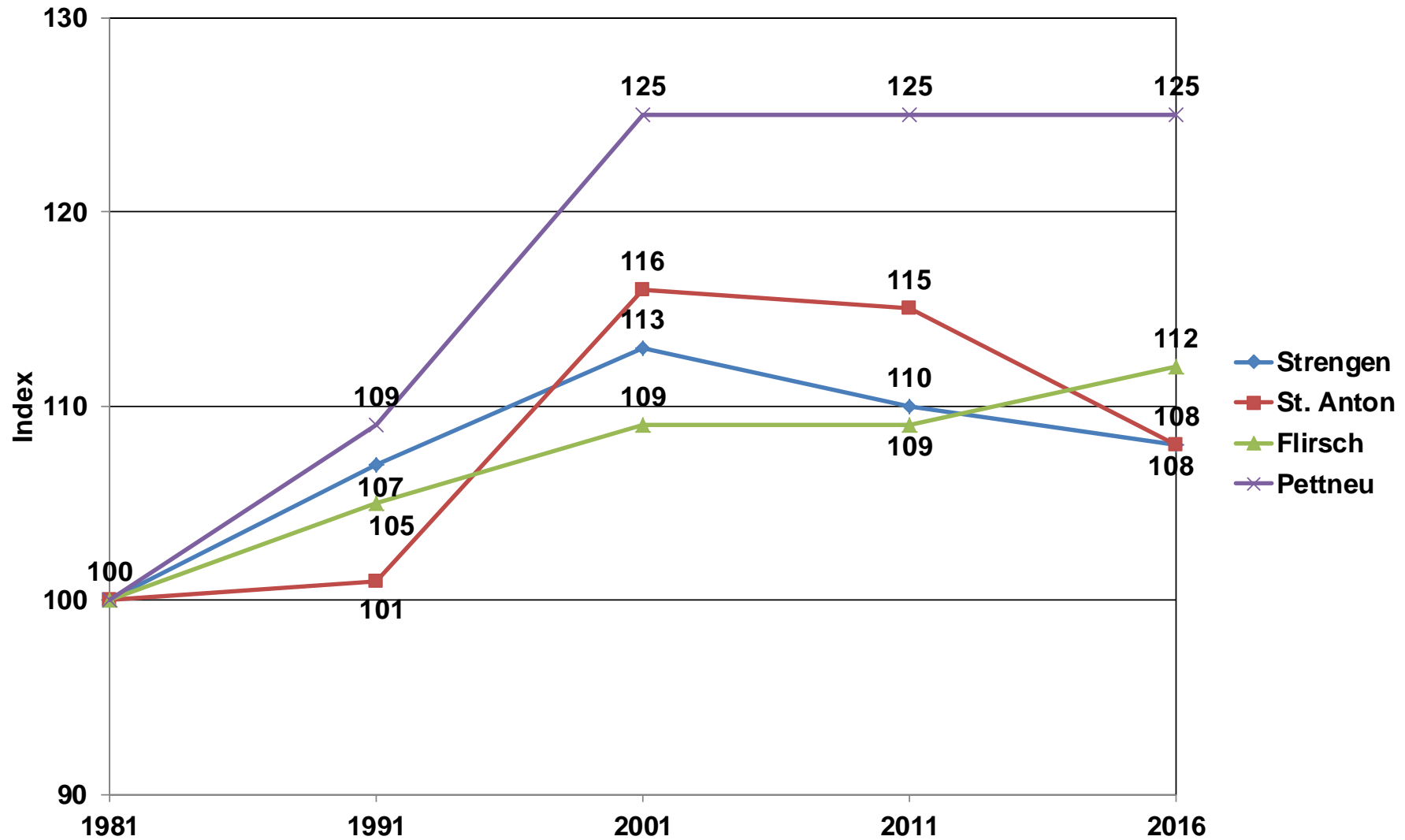
- Bevölkerungszunahme
- Bevölkerungsrückgang

Beispiel Tourismusgebiet St. Anton

Gemeinde	EW 2005 – 2015	Übernachtungen pro EW	Index des Pendler-saldos 2014	Auspendler-anteil nach St. Anton 2014	Abgaben Ertrags-anteile / Kopf in €2015
St. Anton a. A.	-14,8 %	471	127,5		2.937
Pettneu	-1,5 %	128	41,8	28 %	1.206
Flirsch	-2,1 %	113	40,3	21 %	1.124
Strengen	-3,2 %	11	18,2	16 %	976
Polit. Bezirk Landeck	-1,3 %				1.530
Tirol insg.	+5,8 %	73			1.524

St. Anton ist ein Arbeitsplatzzentrum für die Talgemeinden und hat überdurchschnittlich hohe Gemeindeeinnahmen.

Index der Bevölkerungsentwicklung 1981 – 2016 St. Anton

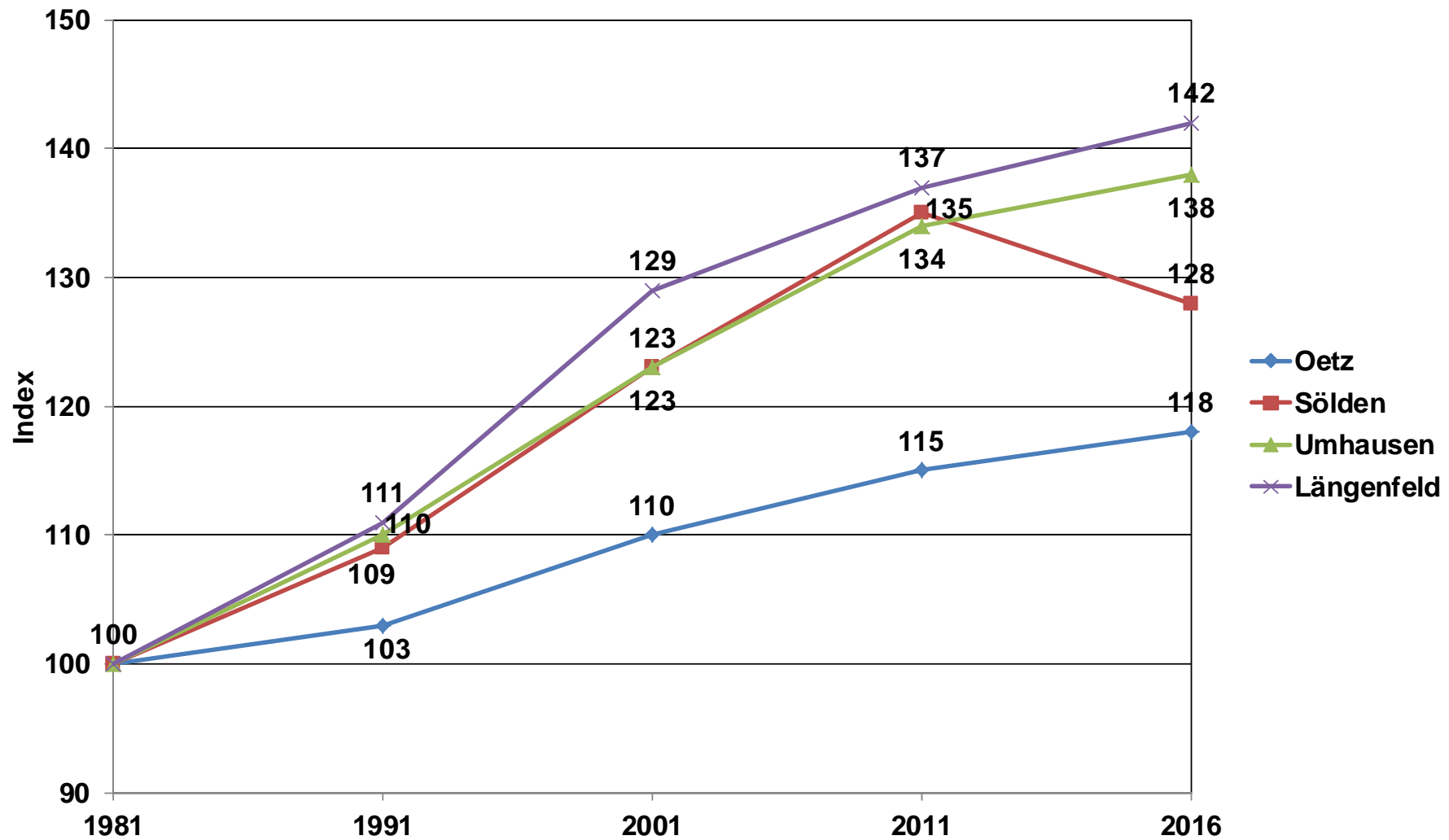


Beispiel Tourismusgebiet Ötztal

Gemeinde	EW 2005 – 2015	Übernach- tungen pro EW	Index des Pendler- saldos 2014	Auspendler- anteil nach Sölden 2014	Abgaben Ertrags- anteile / Kopf in €2015
Sölden	-5,5%	751	179,5		2.879
Oetz	+3,8 %	141	83,1	12 %	1.370
Umhausen	+7,5 %	80	49,9	19 %	1.211
Längenfeld	+5 %	163	71,1	51 %	1.278
Polit. Bezirk Imst	+5,7 %	102			1.379
Tirol	+5,8 %	73			1.524

Sölden ist Arbeitsplatzzentrum für die Talgemeinden und hat ein überdurchschnittlich hohes Gemeindeeinkommen.

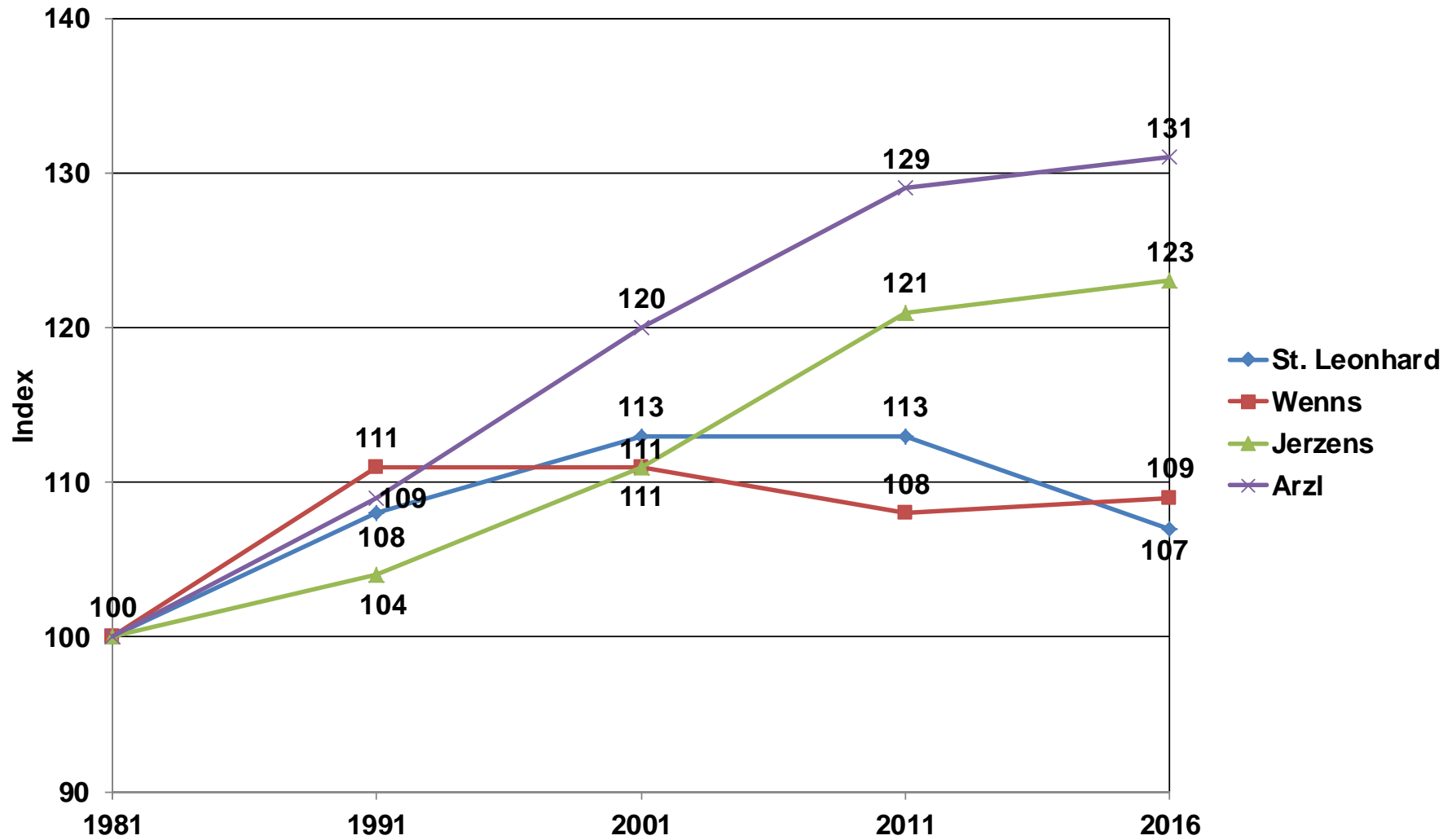
Index der Bevölkerungsentwicklung 1981 – 2016 Ötztal



Indikatoren im Tourismusgebiet Pitztal

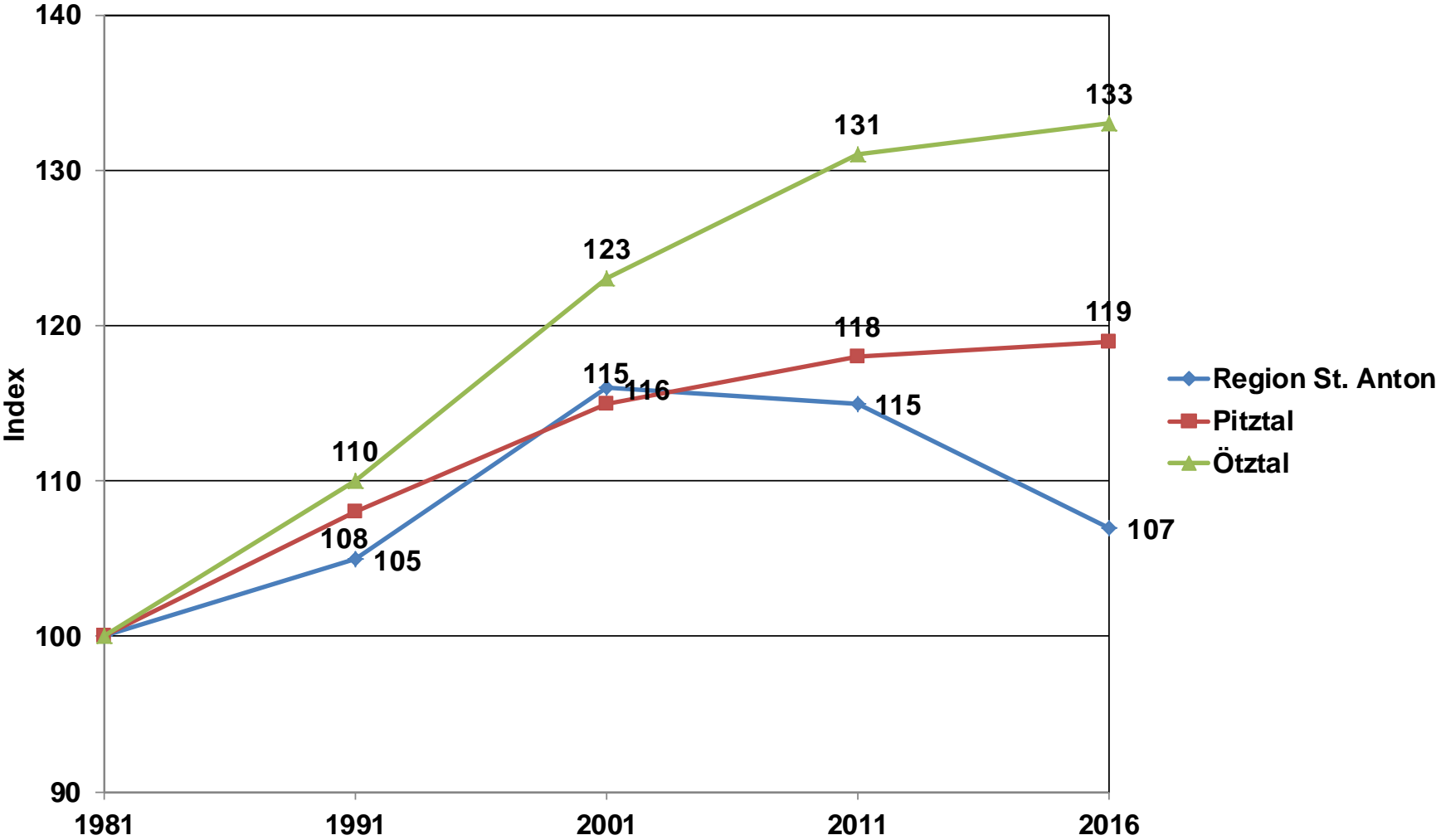
Gemeinde	EW 2005 – 2015	Übernachtungenpro EW	Index des Pendler-saldos 2014	Abgaben Ertrags-anteile / Kopf in €2015
Arzl	+3,9 %	37	55,1	1.162
Jerzens	+5,3 %	224	56,6	1.433
St. Leonhard	-7,2 %	364	69,4	1.601
Wenns	-2,9 %	62	44,6	1.104
Pol. Bezirk Imst	+5,7 %	102		1.379
Tirol insg.	+5,8 %	73		1.524

Index der Bevölkerungsentwicklung 1981 – 2016 Pitztal

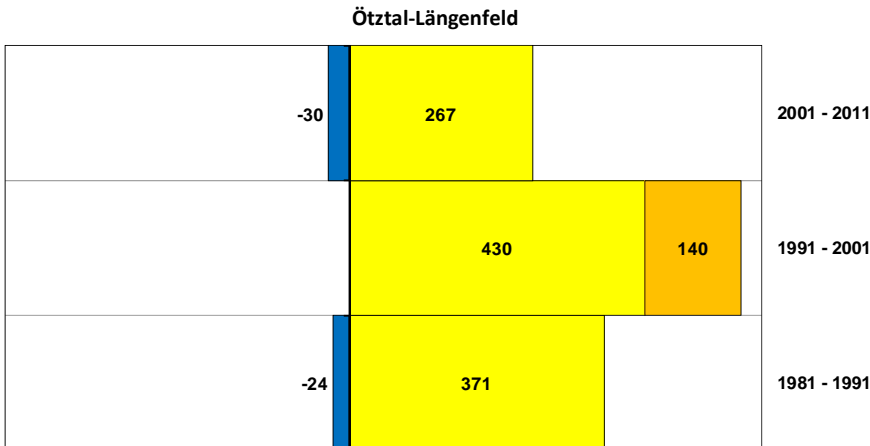
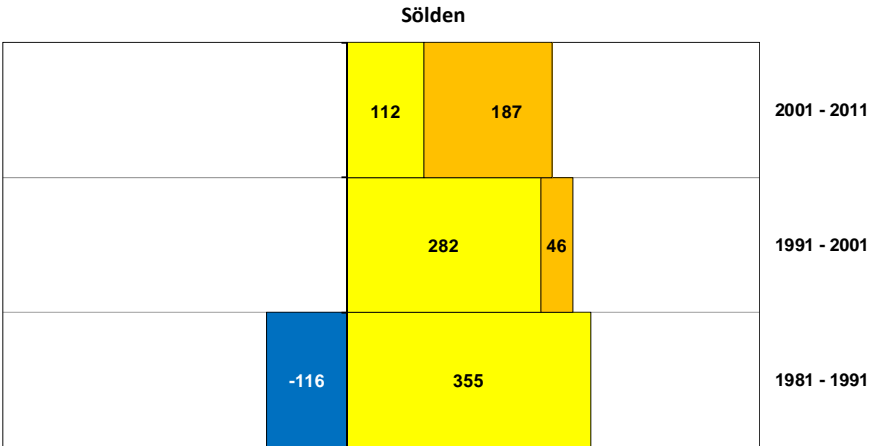
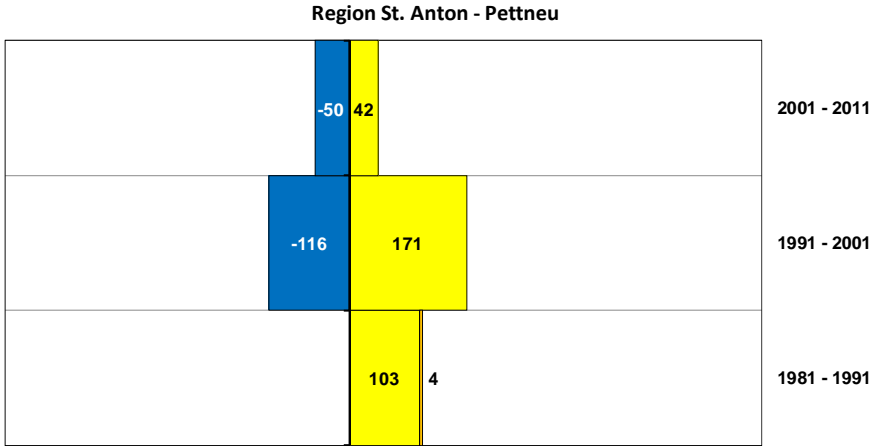
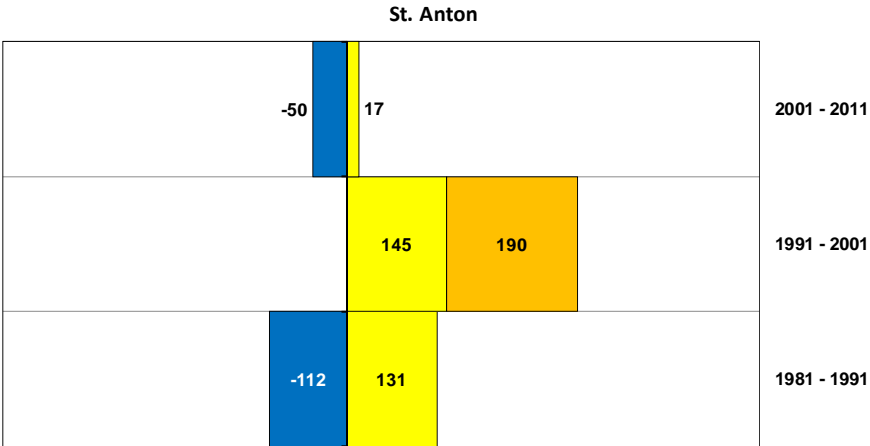


Index der Bevölkerungsentwicklung 1981 – 2016

Regionsvergleich St. Anton / Ötztal / Pitztal



Bevölkerungsbilanzen in St. Anton und Sölden und den Nachbargemeinden Pettneu und Längenfeld 1981 – 2011

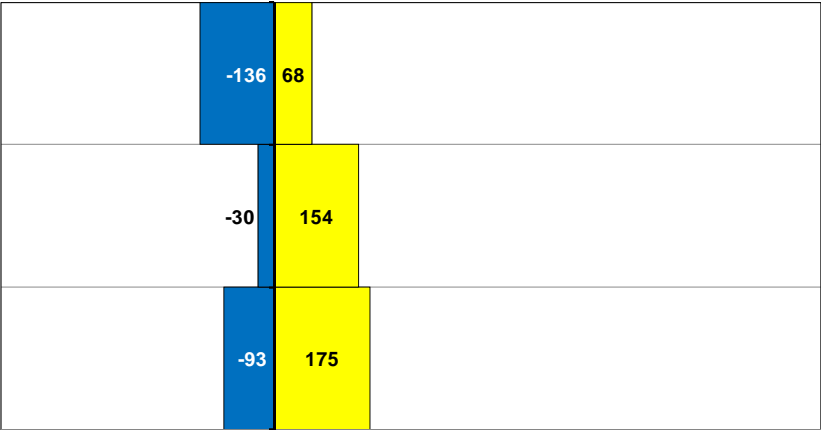


■ negative Geburtenbilanz
■ positive Geburtenbilanz

■ negative Wanderungsbilanz
■ positive Wanderungsbilanz

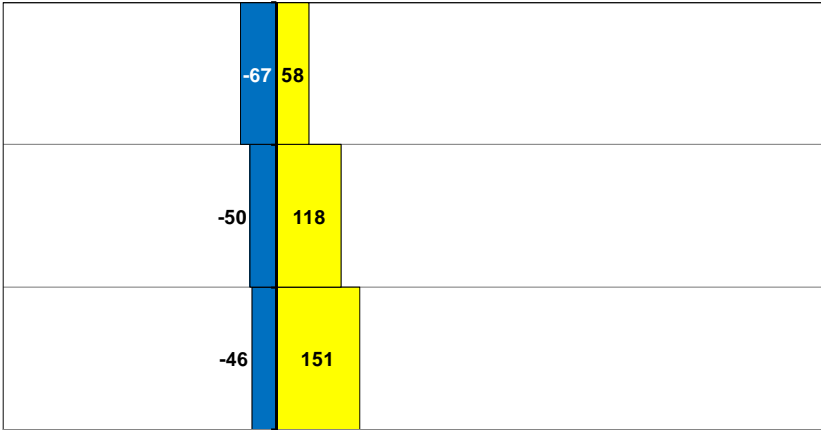
Bevölkerungsbilanzen 1981 – 2011 im Pitztal

Pitztal - Wengs



■ negative Geburtenbilanz
■ positive Geburtenbilanz

Pitztal - St. Leonhard



■ negative Wanderungsbilanz
■ positive Wanderungsbilanz

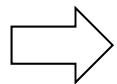
3.4 Bestimmende Faktoren: Tourismus - Schlussfolgerungen

- Tourismus war ein wichtiger Stabilisator für die Bevölkerung in den ländlichen Tourismusregionen und trägt wesentlich zur regionalen Wertschöpfung bei.
- Bei stagnierenden oder nur schwach wachsenden Übernachtungszahlen bedeuten hohe Investitionen in touristische Infrastruktur vor allem in Regionen mit geringer Tourismusintensität ein hohes Risiko.
- Es ist daher nicht zu erwarten, dass der Tourismus in Zukunft einen wesentlichen Beitrag zu einer Trendwende in der demografischen Entwicklung leisten kann.

➡ Das bedeutet nicht, dass in den Tourismus nicht weiter investiert werden soll. Das ist notwendig, allein, um das Niveau zu halten und im internationalen Wettbewerb zu bestehen.

3.5 Landwirtschaftliche Qualitätsproduktion sichern und in regionale Wertschöpfungsketten einbetten

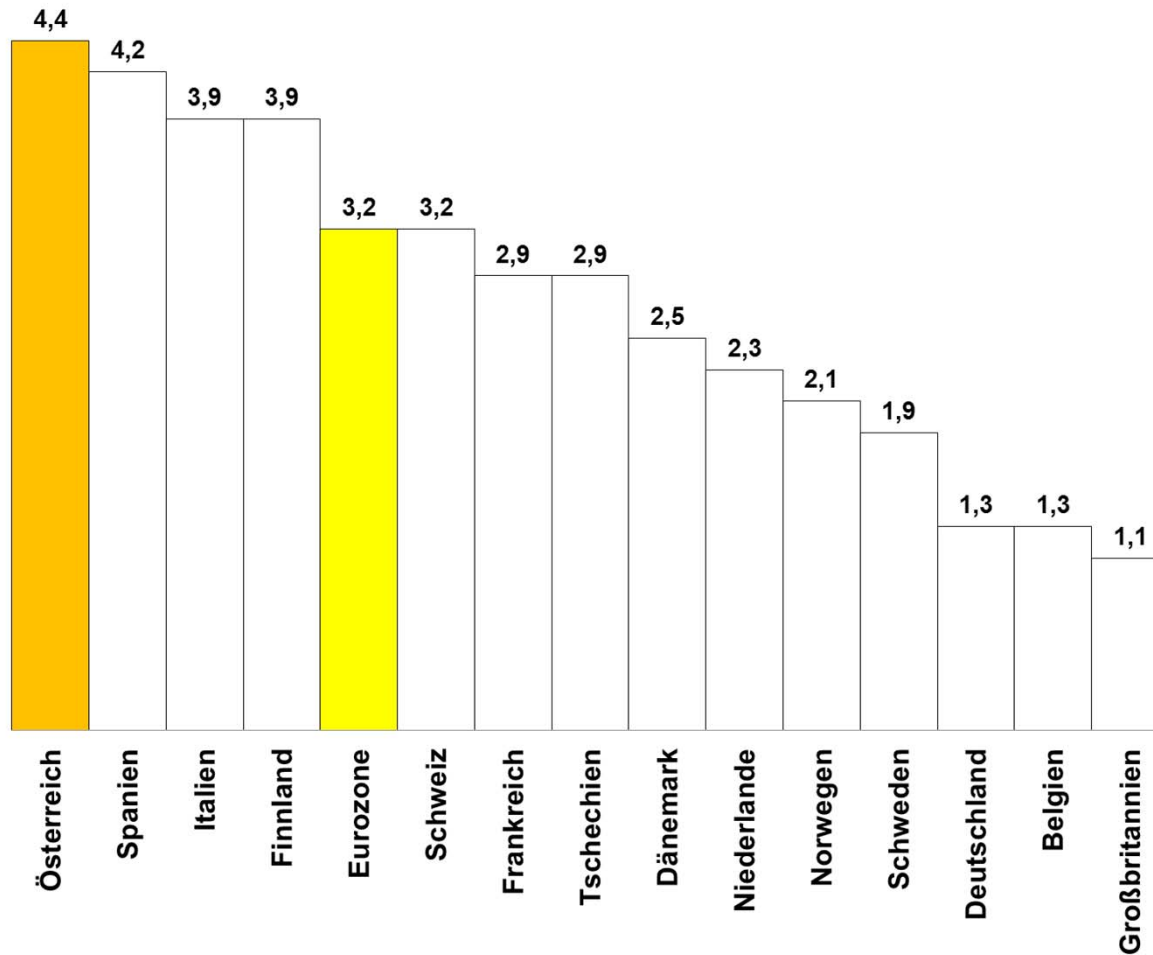
- (1) Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft geht seit dem Beginn der Industrialisierung zurück. Auch zwischen 2001 – 2011 ist sie stark zurückgegangen: -25 %.
- (2) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft und dem Bevölkerungsrückgang.
- (3) Österreich hat im internationalen Vergleich einen relativ hohen Anteil an Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft: 2016: 4,4 % (Deutschland 1,3 %, Eurozone: 3,2 %).
- (4) Der Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft in Regionen mit Bevölkerungsrückgang liegt immer noch bei 10-20% (z.B. Zwettl: 20%).



Die Sicherung der auf Qualität ausgerichteten österreichischen Landwirtschaft (20 % Biobetriebe) und die Einbettung in regionale Wertschöpfungsketten ist ein wichtiger Beitrag zur Dämpfung des Bevölkerungsrückgangs.

Vergleichsweise hohe Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich

Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft 2016 in %



Quelle: EUROSTAT 2017